



# BACHELORARBEIT

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

## Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko

Die Möglichkeiten und Grenzen der Sozialen Arbeit

Carmen Grab  
Frühlingssemester 2020  
*Bachelor of Science in Social Work*

**Bachelor-Arbeit**

Ausbildungsgang Sozialpädagogik

Kurs VZ 2017-2020

**Carmen Grab**

**Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in  
Mexiko**

**Die Möglichkeiten und Grenzen der Sozialen Arbeit**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2020 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialpädagogik.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

---

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftige Sozialpädagogin mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stösst und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2020

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Leitung Bachelor

## Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit spannt einen Bogen zwischen der Profession der Sozialen Arbeit und der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko. Als Praxisbeispiel wird eine reale Entwicklungsorganisation aus Mexiko beigezogen, welche im untersuchten Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist. Das Praxisbeispiel wird im Verlauf der Arbeit immer wieder aufgegriffen und in den theoretischen und methodischen Kontext gebracht, um einen stetigen Theorie-Praxis-Transfer zu gewährleisten. Zudem wird das Verständnis der Sozialen Arbeit in Mexiko aufgezeigt und dabei einen Blick auf die Kolonialisierung sowie Geschlechtergleichstellung Mexikos geworfen. Mithilfe von verschiedener Fachliteratur wird die Rolle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit genauer untersucht. Des Weiteren wird mithilfe der Systemtheorie nach Luhmann sowie der Charakterisierung der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession deren Platz in der Entwicklungszusammenarbeit legitimiert. Es werden sieben relevante Ansätze der Sozialen Arbeit und der Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt, wobei alle der Ansätze einen Schwerpunkt auf Empowerment, Partizipation oder einer besonderen Kultursensibilität legen. Die vorliegende Bachelorarbeit fokussiert sich somit einerseits auf die Möglichkeiten und Chancen der Sozialen Arbeit im untersuchten Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, versucht jedoch andererseits auch die Rolle der nördlichen Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit zu hinterfragen und deren Grenzen und Risiken, wie unter anderem die Phänomene des Neokolonialismus und der Korruption, mithilfe von kritischen Stimmen zu beleuchten.

## Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	I
Inhaltsverzeichnis.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	III
1 Einleitung.....	1
1.1 Motivation .....	1
1.2 Ausgangslage .....	2
2 Einführung Praxisbeispiel .....	2
2.1 Mission, Vision und Werte PSYDEH .....	3
2.2 Nahuas, Otomí und Tepehuas.....	4
2.3 Rolle der Frauen.....	5
2.4 Hypothese und Grundsätze PSYDEH .....	5
2.5 Konkrete Projekte PSYDEH.....	6
3 Soziale Arbeit in Mexiko .....	7
3.1 Escuela Nacional de Trabajo Social .....	8
3.2 Umsetzung der Menschenrechte in Mexiko .....	8
3.3 Die Kolonialisierung Mexikos .....	9
4 Women Empowerment .....	10
4.1 Geschlechterungleichheiten weltweit .....	11
4.2 Geschlechterungleichheiten in Mexiko.....	12
4.3 Internationale Geschlechtergleichstellung .....	13
5 Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit .....	14
5.1 Von der Interdisziplinarität zur Transdisziplinarität.....	15
5.2 Entwicklungszusammenarbeit und Korruption.....	17
6 Transnationale Soziale Arbeit.....	19
6.1 Nördliche und südliche Soziale Arbeit .....	20
6.2 Professionelle Hilfe in der Sozialen Arbeit .....	21
7 Ansätze der Sozialen Arbeit.....	22
7.1 Der partizipative Ansatz .....	22
7.2 Der Ansatz der Indigenisation .....	23
7.3 Die Pädagogik der Unterdrückten.....	25
7.4 Der Empowerment-Ansatz.....	26
7.5 Der Capability Approach .....	27
7.6 Der Bottom-up-Ansatz .....	28
7.7 Die Dezentralisierung.....	29
7.8 Vergleich der Ansätze .....	30
8 Erklärungsmodelle der Sozialen Arbeit .....	30
8.1 Die systemtheoretische Perspektive.....	31
8.2 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession .....	32
9 Chancen und Grenzen der Sozialen Arbeit.....	34
9.1 Indigene Soziale Arbeit als Chance .....	35

9.2 Grenzen, Risiken und kritische Stimmen .....	36
10 Ethik und Werte der Sozialen Arbeit .....	38
10.1 Internationaler Ethikkodex der Sozialen Arbeit .....	38
10.2 Berufsethische Dilemmata .....	38
10.3 Interdisziplinäre Ethik .....	39
10.4 Interkulturelle Ethik der Sozialen Arbeit .....	40
10.5 Die Aneignung kultureller Kompetenz .....	40
11 Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit .....	41
12 Fazit .....	43
13 Ausblick .....	44
14 Literaturverzeichnis .....	45

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Psicología y Derechos Humanos, (PSYDEH, 2020a).....	1
Abbildung 2: Femicidio (eigene Fotografie Mexiko-Stadt, Januar 2020) .....	13
Abbildung 3: Vergleich der sieben Ansätze (eigene Darstellung).....	30

# 1 Einleitung

Die folgende Bachelorarbeit befasst sich mit der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit im konkreten Bereich von Indigenous Women Empowerment in Mexiko, wobei einige Theorien und Ansätze auch für andere Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit übernommen werden können. Die Arbeit gibt zuerst einen Einblick in ein konkretes Praxisbeispiel einer Non-Profit-Organisation (NGO) im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko und erörtert das Verständnis und die Grundwerte der Sozialen Arbeit in Mexiko. Des Weiteren wird die Thematik des Women Empowerments etwas genauer erläutert und in verschiedene Kontexte gestellt. Es werden Definitionen von transnationaler Sozialer Arbeit sowie Sozialer Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit gegenübergestellt und die Thematik von Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit beleuchtet. Um konkrete Handlungsprinzipien aufzuzeigen, werden einige Ansätze vorgestellt, welche relevant und essentiell für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko sind. Mithilfe von zwei Erklärungsmodellen wird versucht, eine Legitimation für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit aufzuzeigen sowie einerseits deren Chancen und andererseits deren Risiken zu beleuchten. Zum Schluss folgt eine konkrete zusammenfassende Handlungsempfehlung für die Soziale Arbeit, gefolgt von einem persönlichen Fazit sowie einem kurzen Ausblick.

## 1.1 Motivation

Die Motivation für die Fragestellung dieser Bachelorarbeit kommt aus dem eigenen Interesse der Autorin, sich mit der Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit auseinanderzusetzen und deren Ansätze, Chancen und Risiken nachzugehen. Dahinter steckt unter anderem der intrinsische Wunsch der Autorin, sich als Professionelle der Sozialen Arbeit für eine weltweit bessere Gleichstellung der Geschlechter und die Stärkung von Frauen aus marginalisierten Gemeinschaften einzusetzen. Somit ist die Frage entstanden, wie sie als Professionelle der Sozialen Arbeit Ressourcen mobilisieren kann um einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen leisten zu können. Des Weiteren wird versucht bis zu einem gewissen Grad der Frage nachzugehen, ob es Sinn macht, als Professionelle der Sozialen Arbeit aus dem Industriestaat Schweiz in der Entwicklungszusammenarbeit im indigenen Mexiko tätig zu werden, oder ob dies mehr Schaden als Nutzen mit sich bringt. Natürlich kann diese Bachelorarbeit nicht auf alle dieser Fragen eine abschliessende Antwort geben. Dennoch versucht sie die wichtigsten Punkte zu beleuchten.



## 1.2 Ausgangslage

Die Profession der Sozialen Arbeit und die Entwicklungszusammenarbeit haben einige gemeinsame Aufträge und Ziele (Andreas Wagner, 2014, S.103). Sie wollen Menschen und marginalisierte Gemeinschaften ermächtigen und darin befähigen, sich in ihren sozialen Problemlagen selbst helfen zu können (ebd.) Sie wollen Menschen ermächtigen indem sie Wissen und Ressourcen transferieren, Sensibilisierungsarbeit leisten und Menschenrechtsverletzungen anklagen (Andreas Wagner, 2014, S.104). Im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich in erster Linie die Soziokulturelle Animation mit diesen Anliegen (Gregor Husi & Simone Villiger, 2012, S.44). Gemäss einer Befragung von Professionellen der Sozialen Arbeit gehören zu den Idealtypischen Tätigkeiten der Soziokulturellen Animation unter anderem die Projektarbeit, die Förderung von Partizipation, die Begleitung von Empowermentprozessen, die Förderungen von Zusammenleben sowie die Veränderung von Strukturen (Husi & Villiger, 2012, S.73). Mithilfe einer Befragung von Professionellen der Sozialen Arbeit wurden der Soziokulturellen Animation die folgende Methodenkompetenz zugeschrieben: «Der Soziokulturellen Animation wird die Projektarbeit zugeschrieben (...) Sie [Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren] arbeiten vor allem partizipativ und versuchen Partizipation auf allen Ebenen zu ermöglichen. Sie stellen ihre Fähigkeiten zur Verfügung und begleiten Empowermentprozesse» (Husi & Villiger, 2012, S.77). Zu den Arbeitsfeldern der Soziokulturellen Animation gehört unter anderem auch dasjenige der «kulturellen und sozialen Veränderungen im internationalen Kontext» (Husi & Villiger, 2012, S.153). Somit wird ersichtlich, dass die Soziokulturelle Animation viele Methodenkompetenzen, Tätigkeitsbereiche, Zielgruppen und Arbeitsfelder aufweist, welche auch in der Entwicklungszusammenarbeit zentral sind. Aufgrund des internationalen Kontextes dieser Bachelorarbeit und dem Einbezug von englischer und spanischer Literatur, welche keine Differenzierung zwischen der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation vornehmen, wird in dieser Arbeit von der Profession der Sozialen Arbeit als Ganzes gesprochen, in welcher jedoch auch die Soziokulturelle Animation inkludiert wird. Bei den Erklärungsmodellen für die Legitimierung der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit wird der konkrete Bezug zur Soziokulturellen Animation jedoch noch einmal kurz aufgenommen.

## 2 Einführung Praxisbeispiel

Um den vielumfassenden Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit etwas eingrenzen zu können, wurde ein reales Praxisbeispiel von interdisziplinärer Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko ausgewählt, bei welchem neben Professionellen der Sozialen Arbeit auch solche der Bezugsdisziplinen Soziologie, Psychologie und Rechtswissenschaften sowie zusätzliche freiwillige Mitarbeitende aus Mexiko, den Vereinigten Staaten sowie Europa zusammenarbeiten (Damon Taylor,

Telefongespräch vom 19. März 2020/eigene Übersetzung). Die NGO Psicología y Derechos Humanos (PSYDEH) arbeitet im Arbeitsfeld «Community Empowerment», wobei ihre primäre Zielgruppe Frauen aus indigenen Bevölkerungsgruppen sind (ebd.). PSYDEH macht vor Ort Feldarbeit und hat zudem ein Standort in Mexiko-Stadt, wo administrative Arbeiten wie Kommunikation oder Fundraising vorgenommen werden (ebd.). PSYDEH zählt momentan ein Team von 35 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wobei einige davon Partnerinnen aus den betroffenen indigenen Gemeinschaften sind (ebd.).

## 2.1 Mission, Vision und Werte PSYDEH

Die Mission von PSYDEH wird folgendermassen beschrieben: «Empower Mexican citizens to lead the bottom-up, sustainable development of their own communities by using adult leader training and citizen education with human rights-based community organizing and local-led, high impact project production» (PSYDEH, 2020a). PSYDEH ist die wichtigste zivilgesellschaftliche Organisation Mexikos im Bereich Stärkung der Rechte und Entwicklung von indigenen Frauen – was sich indirekt auf die gesamten betroffenen indigenen Gemeinschaften auswirkt (PSYDEH, 2020a/eigene Übersetzung). Nach ihrem Jahresbericht arbeitet PSYDEH (2017) nach dem Empowerment-Ansatz, dem Bottom-up-Ansatz und sieht die Partizipation ihrer Adressatinnen als Schlüssel zum Erfolg, indem sie diese nicht nur als Adressatinnen, sondern als Partnerinnen wahrnimmt und in die gesamte Arbeit miteinbezieht. Somit bekommen die Frauen eine Stimme und definieren die Ziele von PSYDEH mit. Es wird zudem nach dem Modell der transdisziplinären Projektarbeit gearbeitet. Einige der Frauen haben eine feste Anstellung bei PSYDEH, werden für ihre Arbeit entlohnt und als vollwertige Mitarbeiterinnen behandelt. Das sich PSYDEH primär an Frauen richtet, hat den Grund, dass bis heute eine starke Geschlechterungleichheit in Mexiko und vor allem in dessen indigenen Bevölkerungsgruppen herrscht (S.12/eigene Übersetzung). Auf die spezifischen Geschlechterungleichheiten und den erwähnten Empowerment-Ansatz, den Bottom-up-Ansatz, den partizipativen Ansatz sowie das Modell der transdisziplinären Projektarbeit wird im Verlauf dieser Arbeit noch konkreter eingegangen.

PSYDEH setzt auf die sechs «living leader values» der transparenten Kommunikation, Solidarität, Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln, Ehrlichkeit, Respekt sowie Liebe (PSYDEH, 2017, S.7/eigene Übersetzung). Diese Grundwerte sollen transdisziplinär anwendbar sein und wurden gemeinsam mit den Adressatinnen beziehungsweise Partnerinnen von PSYDEH erarbeitet (ebd.). PSYDEH konzentriert sich auf die indigenen Zonen im Staat Hidalgo, im Norden Mexikos, wo auch ihr Hauptstandort liegt (ebd.). Die Konzentration auf die indigenen Zonen von Hidalgo wird folgendermassen begründet: «Hidalgo is among the most marginalized states in Mexico. Its three indigenous zones – la Huasteca, el Valle del Mezquital

and la Sierra Otomí-Tepehua – are home to its municipalities with the lowest human development levels» (PSYDEH, 2017, S.7). Innerhalb von Hidalgo fokussiert sich PSYDEH momentan hauptsächlich auf die Region Sierra Otomí-Tepehua in den Bergen von Sierra Madre: «Sierra Madre mountains is the most marginalized area in Hidalgo and one of its most biologically and linguistically diverse» (ebd.). Die indigenen Bevölkerungsgruppen, mit welchen PSYDEH zusammenarbeitet heissen Nahuas, Otomí und Tepehuas (PSYDEH, 2017, S.7/eigene Übersetzung). Für eine gelingende und wirksame Entwicklungszusammenarbeit ist ein Verständnis über die betroffenen indigenen Bevölkerungsgruppen, deren Geschichte, Herausforderungen sowie Rollenbilder essentiell. Aus diesem Grund wird im Folgenden etwas konkreter auf diese eingegangen.

## 2.2 Nahuas, Otomí und Tepehuas

Nach Jaques Galinier (2014) gehören die Nahuas zu der Kultur der Azteken und Tolteken. Die Nahua ist heute die grösste indigene Gruppe Mexikos und die zweitgrösste von El Salvador. Früher besiedelten sie zudem Gebiete Guatemalas, Honduras sowie Nicaraguas. In Mexiko leben heute noch rund zwei Millionen Nahuas. Die Otomí waren früher bekannt für ihr geschicktes Handwerk beim Herstellen von Metallgegenständen. Sie handelten früher unter anderem mit den Azteken. Heute gibt es noch knapp dreihunderttausend Otomí in Mexiko, hauptsächlich im nördlichen Teil des Landes. Tepehuas heisst übersetzt «die Leute der Bergen». Sie leben hauptsächlich in den drei mexikanischen Staaten Hidalgo, Veracruz sowie Puebla. Heute leben noch rund sechzehntausend Tepehuas in Mexiko. Alle drei indigenen Bevölkerungsgruppen sprechen ihre eigenen indigenen Sprachen, als Zweitsprache heute jedoch meisten auch Spanisch (S.15-16/eigene Übersetzung). Da bei PSYDEH die Frauen der indigenen Bevölkerungsgruppe der Nahuas am meisten vertreten sind – da diese mit Abstand die grösste der drei Bevölkerungsgruppen ist – wird im nächsten Abschnitt etwas konkreter auf die Kultur der Nahuas eingegangen.

Nach José Antonio Flores Farfán und Cleofas Ramírez Colestino (2003) haben deren Isolation, der intensive Handel und die rituelle Vernetzung ihrer Gemeinschaften verhindert, dass die eigene Kultur der Nahuas in Mexiko durch den starken Assimilationsdruck während der Kolonialzeit und der Neuzeit verblasst ist. Dadurch wurde das kulturelle und sprachliche Überleben der Nahuas begünstigt, welches heute jedoch durch die starke Migration und die Präsenz rein spanischsprachiger Schulen bedroht ist. Externe Netzwerke, die im Handel oder in den rituellen Familienbindungen zwischen den verschiedenen Gemeinschaften der Nahuas operieren, begünstigen das Eindringen des Spanischen oder sogar Englischen und gefährden damit die Sprache und Kultur der Nahuas (eigene Übersetzung). Es kann somit angenommen werden,

dass auch eine NGO wie PSYDEH das Eindringen des Spanischen stark begünstigt, da die Arbeit durch PSYDEH grösstenteils in spanischer Sprache stattfindet und somit auch die durch PSYDEH organisierten Workshops für die indigenen Frauen. Dies gefährdet zwar einerseits die betroffenen Gemeinschaften der Nahuas und deren Kulturgut, verhilft den betroffenen Frauen jedoch auch zu mehr Selbstbestimmung innerhalb ihrer Gemeinschaften und befähigt sie für ihre Rechte eintreten zu können. Denn viele Frauen der Nahuas, Otomí und Tepehuas sind nicht zufrieden mit ihrer Rolle innerhalb ihrer Gemeinschaft, was nachfolgend etwas konkreter aufgezeigt wird.

## 2.3 Rolle der Frauen

Eine Partnerin von PSYDEH, welche der Gemeinschaft der Nahuas angehört, erklärt in einem auf Englisch übersetzten Bericht von PSYDEH die Situation der Frauen in ihrer Gemeinschaft folgendermassen: «We as indigenous women have the same abilities, the same dreams, the same potential [as men] to be successful in life. We just lack the opportunities» (PSYDEH, 2017). Eine weitere Partnerin von PSYDEH, welche der Gemeinschaft der Otomí angehört, berichtet, dass viele Männer die indigenen Gemeinschaften verlassen um in den Städten Arbeit zu finden, deshalb bleiben die Frauen oftmals alleine mit der gesamten Haus- und Kinderarbeit zurück: «When I turned 31, I became a single mother with six children. It has been difficult, but I know how to work and get by. All my children are workers» (PSYDEH, 2020b). Dazu kommt, dass die Verantwortung für die Eltern oftmals auch bei den Frauen liegt: «Very young I had to become responsible for my parents since my brothers left my community to be able to work and support my parents with economic resources» (ebd.). Eine Partnerin von PSYDEH, der indigenen Gemeinschaft der Nahuas erklärt des Weiteren: «My dad was very macho: very, very sexist. He would not let us be on the street. We couldn't go out. My mom was the one that ran away, she ran to the church» (ebd.). Dies sind nur einige Erfahrungen von vielen Frauen aus den betroffenen drei indigenen Gemeinschaften, welche unzufrieden mit ihrer Rolle und ihren Rechten sind und durch PSYDEH eine Stimme bekamen. Wie die Hypothese und die Grundsätze von PSYDEH bei der Zusammenarbeit mit diesen Frauen und deren indigenen Gemeinschaften konkret aussehen, wird nachfolgend erläutert.

## 2.4 Hypothese und Grundsätze PSYDEH

Nach Damon Taylor, dem Senior Advisor von PSYDEH (E-Mail vom 23. März 2020), folgt PSYDEH der Hypothese, dass sich eine gerechte und nachhaltige Entwicklung von Gemeinschaften am besten erreichen lässt, indem die betroffenen marginalisierten Bürgerinnen und Bürger auf «love-based leadership values» ausgebildet werden. Diese sollen sie dazu ermächtigen, ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte frei

ausüben zu können, um ihre demokratischen Rechte zu stärken und die richtigen kollektiven Massnahmen zur Förderung ihrer eigenen Entwicklung von unten nach oben zu erneuern. Die Hypothese basiert auf fünf Grundsätzen, welche für die Arbeit von PSYDEH zentral sind. Als erster Grundsatz kann nach PSYDEH eine gerechte Entwicklung nicht von oben nach unten erfolgen. Sie muss stattdessen vielmehr innerhalb eines Systems respektierter politischer und wirtschaftlicher Rechte erfolgen, durch das die Bürgerinnen und Bürger mit und unabhängig von der Regierung ihr eigenes rechtes Handeln finden, um ihre eigenen Gemeinschaften von unten nach oben zu entwickeln – wie dies beim Bottom-up-Ansatz gemacht wird. Der zweite Grundsatz von PSYDEH beruht auf Adam Smiths Theorie der «unsichtbaren Hand», welche besagt, dass eine gerechte Versorgung mit öffentlichen Gütern am besten durch eine spontane Entwicklung erreicht wird, in welcher die Bürgerinnen und Bürger selbst Lösungen für die Probleme suchen und dafür belohnt werden. Als dritter Grundsatz glaubt PSYDEH, dass Regierungspolitik am wirksamsten ist, wenn die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Führungsrolle gestärkt werden – nach dem Ansatz des Empowerments. Als vierter Grundsatz sieht PSYDEH menschliches Vertrauen und Respekt als wesentliche Bestandteile einer fairen Gesellschaft, wofür sie zwischenmenschliche Beziehungen als essentielle Faktoren sehen. Denn nur durch Beziehungen lernen die Bürgerinnen und Bürger etwas über ihre eigenen Bedürfnisse, über Bedürfnisse anderer sowie über den Bedarf der Gemeinschaft. Als letzter Grundsatz gilt für PSYDEH, dass Liebe die Wurzel von generativen Beziehungen sowie die Grundlage für ein faires soziales und wirtschaftliches Leben ist. Deshalb spricht PSYDEH von den «love-based leadership values», welche ihrer Meinung nach essentiell sind für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung einer Gemeinschaft ist (eigene Übersetzung). Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die bisherigen Projekte von PSYDEH gegeben, welche nach den soeben vorgestellten Grundsätzen durchgeführt wurden.

## 2.5 Konkrete Projekte PSYDEH

Das erste Projekt von PSYDEH wurde im Jahre 2013 lanciert (PSYDEH, 2020c/eigene Übersetzung). Damals schulte PSYDEH mit finanzieller Unterstützung des Instituto Nacional de Desarrollo Social (INDESOL) die indigenen Bürgerinnen und Bürger der betroffenen Gemeinschaften über das neue staatliche Gesetz über indigene Rechte und Kultur, lokale Gesundheitsfragen sowie über die Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten, die sich aus diesen Rechten und Gesetzen ergeben (ebd.). Konkret wurden beispielsweise die Wassereinzugsgebiete der indigenen Bevölkerung sowie der Schutz von Flora und Fauna auf indigenen Gebieten thematisiert (ebd.). Im Kontext dieser Schulung führte PSYDEH zudem eine Umfrage bei den indigenen Bürgerinnen und Bürgern durch, ob sich diese für die Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzen möchten (ebd.). Am Jahresende stimmten die regionalen Führerinnen und Führer dafür, eine eigene auf Rechten

basierende Bewegung für nachhaltige Entwicklung in der Region Hidalgo aufzubauen (ebd.). Dabei wurde eine regionale Bürgerorganisation gegründet (ebd.). Im darauffolgenden Jahr wurden 293 weibliche Vertreterinnen gewählt, welche die sechzigtausend indigenen Bürgerinnen und Bürger der betroffenen Region gegenüber der mexikanischen Regierung vertreten sollen (ebd.). In den Jahren 2015 und 2016 setzte sich PSYDEH vermehrt mit den geringen wirtschaftlichen Möglichkeiten sowie unzureichenden Ausbildungsmöglichkeiten der indigenen Frauen der Region Hidalgo auseinander und unterstützten diese indem sie Ressourcen für deren lokale Projekte generierten und diese Frauen mit nationalen und internationalen Hilfswerken sowie indigenen Politikerinnen und Politikern vernetzten (ebd.). Im Jahre 2017 setzte PSYDEH die vorangehende Projektarbeit fort, indem sie die Fähigkeiten und Kenntnisse der indigenen Frauen im Zusammenhang mit den mexikanischen Wahlprozessen stärkten (ebd.). Im Jahre 2018 nutzte PSYDEH und ihre Partnerinnen nationale und internationale Ressourcen, um die seit 2014 erzielten Fortschritte zu verfestigen (ebd.). Das aktuellste Projekt von PSYDEH wurde 2019 lanciert und vom Instituto Nacional Electoral (INE) unterstützt (ebd.). Dabei förderte PSYDEH die Bildung von 170 indigenen Führungskräften und Regierungsmitgliedern über ihre Recht auf Zugang zu öffentlichen Informationen und zum Schutz von personenbezogener Daten der weiblichen indigenen Bevölkerung (ebd.). Zu den Projektaktionen gehörten unter anderem 16 verschiedene Workshops, die Produktion des Dokumentarfilms «Women Citizen», welcher über die Thematik des Projektes aufklären soll sowie die Produktion von Radiospots zur Aufklärung über die betreffenden Rechte in den jeweiligen indigenen Sprachen (ebd.).

### 3 Soziale Arbeit in Mexiko

Nach Fabiola Pérez Baleón und Marisol Moreno Ortiz (2018) lassen sich drei zentrale Momente in der Ursprungsgeschichte der Sozialen Arbeit Mexikos identifizieren. Als erster zentraler Moment, welcher das Fundament der Sozialen Arbeit in Mexiko legte, gilt «das Zeitalter der Nächstenliebe und der Hilfe für andere», welches in der Kolonie und im unabhängigen Mexiko angesiedelt ist und von katholischen Geistlichen durchgeführt wurde – die damaligen Wertevorstellungen waren jedoch stark kolonial geprägt und lassen sich nicht mehr mit den heutigen Ethikkodizes der Sozialen Arbeit vereinbaren. Als zweiter zentraler Moment folgten Ende des 19. Jahrhunderts die ersten sozialen Institutionen in Mexiko und damit die Notwendigkeit, ausgebildete Fachpersonen zu haben. Als dritter zentraler Moment wird die Schaffung von ersten Schulen und Studiengängen für Soziale Arbeit in Mexiko im Laufe des 20. Jahrhunderts angesehen, die zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit führten. Die Escuela Nacional de Trabajo Social (ENTS) in Mexiko-Stadt wurde in den 1970er Jahren gegründet, ist heute die bekannteste Hochschule für Soziale

Arbeit in Mexiko und definiert zudem die zentralen Grundlagen der Profession der Sozialen Arbeit in Mexiko (S.495-496/eigene Übersetzung).

### 3.1 Escuela Nacional de Trabajo Social

Nach der Escuela Nacional de Trabajo Social (ENTS) (2020), welche der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) angehört, ist Soziale Arbeit eine Disziplin, die durch ihre Interventionsmethodik zur Kenntnis und Transformation sozialer Prozesse beiträgt, um die Beteiligung der Subjekte und die soziale Entwicklung positiv zu beeinflussen. Das Studium und die professionelle Intervention richten sich auf den Menschen als soziales Subjekt und seine Beziehung zu sozialen Bedürfnissen und Anforderungen. Die Absolventinnen und Absolventen der ENTS sollen dazu beitragen, die Möglichkeiten der Menschen aus ihren sozialen Interaktion heraus zu entwickeln. Dafür ist die Achtung der Menschenrechte, eine positive Einstellung gegenüber Veränderungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Gemeinschaften und Einzelpersonen sowie die Bereitschaft, multi- und interdisziplinär zu arbeiten, grundlegend. Auf diese Weise kennt und interpretiert die Soziale Arbeit Bedürfnisse und Forderungen ihrer sozialen Subjekte, um eine fortschrittliche Sozialpolitik und passende soziale Programme für diese zu gestalten. Ausserdem organisiert und schult die Soziale Arbeit die Bevölkerung im Hinblick auf ihre soziale Beteiligung bei der Suche nach Möglichkeiten zur Lösung der festgestellten Probleme und zur Verbesserung ihres Lebensstandards sowie ihrer Lebensbedingungen. Absolventinnen und Absolventen der ENTS finden sich meistens in Bereichen der Sozialpolitik wieder. Unter anderem sind dies Institutionen, die soziale Dienste und Programme in Bereichen wie soziale Förderung und Management, zivile Organisationen und Bürgerbeteiligung anbieten (eigene Übersetzung).

### 3.2 Umsetzung der Menschenrechte in Mexiko

Die Soziale Arbeit in Mexiko stützt sich nach der ENTS (2020) auf die universellen Menschenrechte. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment wird menschenrechtsorientiert gehandelt und gearbeitet, was auch beim Praxisbeispiel PSYDEH, welches die «derechos humanos» bereits in seinem Namen deklariert hat, ersichtlich ist. Aus diesem Grund wird im Folgenden ein kurzer Blick auf die Menschenrechte in Mexiko und deren Umsetzung geworfen. Nach Amnesty International (2018) stimmte Mexiko neben 47 anderen Staaten an der Generalversammlung der Vereinten Nationen des 10. Dezembers 1948 für die Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (S.10). Nach Amnesty International (2019) zeigen neuste Berichte jedoch wenig Fortschritte in der Umsetzung der Menschenrechte in Mexiko. Mit der Wahl des amtierenden Präsidenten Andrés Manuel López Obrador

im Jahre 2018 stieg die Hoffnung auf die Anklage von Menschenrechtsverletzungen. Dazu gehören unter anderem die weitverbreitete Ausübung von Gewalt, insbesondere gegen Frauen sowie die Praktizierung von Folter und Menschenhandel. Auch der Schutz der Rechte von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund wurde von der neuen Regierung angekündigt. Nach Lisa Salza, der Länderkoordinatorin für Mexiko bei Amnesty Schweiz, hat sich seit dem Amtsantritt des neuen mexikanischen Präsidenten in der Anklage von Menschenrechtsverletzungen jedoch kaum etwas getan. Lisa Salza (ohne Datum; zit. in Amnesty International, 2019) berichtet über die momentane Lage bezüglich der Menschenrechtsverletzungen in Mexiko: «Die weitverbreitete Gewalt bleibt ein grosses Problem, wobei besonders die Morde an Frauen hervorzuheben sind. Die sogenannten Femizide habe sich zwischen 2007 und 2017 fast verdreifacht. Ausserdem wurde die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit mit der neu geschaffenen Nationalgarde militarisiert (...) Auch Folter ist nach wie vor weit verbreitet». Des Weiteren diffamierte der aktuelle Präsident bereits mehrfach Medienschaffende sowie Aktivistinnen und Aktivisten, welche kritische Äusserungen gegenüber seiner Regierung kundgemacht haben. Die Empfehlungen von Amnesty International an die mexikanische Regierung unter López Obrador beinhaltet unter anderem eine Entziehung der öffentlichen Sicherheit aus dem Aufgabenbereich der mexikanischen Armee sowie eine Entmilitarisierung der Nationalgarde, ein Schutzkonzept für Menschenrechtsaktivistinnen- und aktivisten sowie Medienschaffende, der Schutz von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund und die Beendigung der unrechtmässigen Praxis des Ausschaffens dieser Menschen sowie eine umfängliche Untersuchung von Femiziden. Ausserdem muss sich dringend mehr für die Rechte von indigenen Bevölkerungsgruppen sowie dem Schutz von deren angestammten Gebiete eingesetzt werden.

### 3.3 Die Kolonialisierung Mexikos

Die Kolonialisierung Mexikos wird im Verlaufe dieser Bachelorarbeit immer wieder erwähnt, da deren Auswirkungen noch immer eine zentrale Rolle für viele Herausforderungen und soziale Probleme der indigenen Bevölkerungsgruppen Mexikos spielt (Vitus Huber, 2019, S.30). Zudem ist ein Verständnis über die Geschichte der Kolonialisierung und deren Auswirkungen essentiell für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit, denn durch die Auseinandersetzung mit den negativen Auswirkungen des Kolonialismus können aktuelle neokolonialistischen Phänomene besser verstanden und verhindert werden (Aram Ziai, 2012, S.27-28). Um der komplexen und vielumfassenden Geschichte des Kolonialismus in Mexiko gerecht werden zu können, müsste weit ausgeholt werden, was im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht möglich ist. Aus diesem Grund wird nachfolgend nur eine sehr knappe Zusammenfassung über die Kolonialisierung Mexikos vorgenommen, welche nicht abschliessend ist, jedoch einen groben Überblick geben soll.



Wie Huber (2019) erläutert, hat im Jahre 1519 der spanische Konquistador Hernán Cortés mit seiner Truppe an der mexikanischen Küste angelegt. Bereits zwei Jahre später war Tenochtitlan, die damalige Hauptstadt der hochentwickelten Azteken und eine der damals grössten Städte der Welt, unter spanischer Herrschaft. Dabei war die spanische Truppe auf einige instrumentalisierte indigene Helferinnen und Helfer angewiesen, welche die Sprache der Azteken sprachen und somit als Übersetzerinnen und Übersetzer dienten. Eine der indigenen Bevölkerungsgruppen, auf welche die spanischen Truppen damals stiessen, war die Hochkultur der Nahuas – welche bis ins heutige Mexiko überlebten und eine der Zielgruppen von PSYDEH ist. Nach seiner Eroberung wurde Mexiko zu einem spanischen Kolonialreich mit spanischen Siedlerinnen und Siedlern, welche sich dort niederliessen. Darunter waren auch christliche Geistliche, welche dafür sorgen sollten die indigenen Einheimischen Mexikos zu «zivilisieren» und zu christianisieren. Auch wurde darüber debattiert, die indigenen Einheimischen zu versklaven, was schlussendlich jedoch nicht für sinnvoll erachtet wurde und deshalb nur vereinzelt vorkam. Es gab damals bereits wenige kritische Stimmen gegenüber dem Kolonialismus und dem brutalen Umgang mit den indigenen Einheimischen. Einer der Kritiker war der Dominikanermönch Bartolomé de las Casas, welcher ehemals selbst Sklavenhalter war. Die kritischen Stimmen setzten sich jedoch nicht durch und die Konquistadoren, allen voran Hernán Cortés, wurden lange als Helden gefeiert. Erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird die Rolle der indigenen Bevölkerungsgruppen in den Geschichtswissenschaften rund um den Kolonialismus Mexikos stärker berücksichtigt. Viele von den damaligen spanischen Konquistadoren verfassten Quellen stellten sich als zu deren Gunsten verfälscht heraus, werden jedoch bis heute zitiert. Vielleicht auch deshalb tun sich sowohl Spanien als auch Mexiko bis heute mit der Aufarbeitung ihrer kolonialen Geschichte schwer und eine angemessene Entschuldigung der spanischen Regierung an die verbleibenden indigenen Bevölkerungsgruppen Mexikos blieb bis heute aus (S.30-31).

## 4 Women Empowerment

Das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Österreichische Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (OEZA) (2006) beschreibt Empowerment als «Prozess, in dessen Verlauf sich eine Person Zugang zu Möglichkeiten verschafft und sich Fähigkeiten aneignet, die sie in den Stand versetzt, ihr eigenes Leben und das Los der Gemeinschaft, in der sie lebt, in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht mitzugestalten» (S.3). Nach Alice Salomon (1976; zit. in Judith Lee, 2001,) befasst sich Empowerment mit einer besonderen Art von Blockade der Problemlösung, welche von der Gesellschaft durch Stigmatisierungsprozesse erstellt wird (S.33/eigene Übersetzung). Nach den United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) (2015) wird Empowerment im Kontext von Women Empowerment

folgendermassen definiert: «Empowerment in this report is understood as expanding women's and girls' educational, social and employment opportunities. Empowerment is an outcome yet part of the process that enlarges women and girls' capability to do and to be and thus to define the kind of life they would like to lead. People's capabilities, as freedom, include the opportunity to do and be what they have reason to value» (S.30). Des Weiteren wird Empowerment als nachhaltiger Prozess menschlicher Entwicklung verstanden, welcher die Wahlmöglichkeiten der betroffenen Menschen erweitern soll (UNESCO, 2015, S.30/eigene Übersetzung). Als Wahlmöglichkeiten wird der Zugang zu Bildung und Ressourcen, ein gesundes Leben sowie politische Freiheit und garantierte Menschenrechte verstanden (ebd.). Die Relevanz von Women Empowerment begründet die UNSECO (2015) folgendermassen: «The empowerment of women and girls implies the process of enlarging their capability to choose a better livelihood within a wider range of opportunities. Education, as a public good and human right, plays a key role in achieving this by increasing women's voice and participation and their chances of obtaining decent work» (S.6).

#### 4.1 Geschlechterungleichheiten weltweit

Nach Martha Nussbaum (2012) fehlt es Frauen in vielen Teilen der Welt an Unterstützung für grundlegende Funktionen eines menschlichen Lebens. Sie sind weniger gut ernährt als Männer, weniger gesund, anfälliger für körperliche Gewalt und sexuellen Missbrauch. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie lesen und schreiben können, ist geringer als bei Männern, und noch geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine Vorbildung oder technische Ausbildung haben. Sollten sie versuchen, den Arbeitsmarkt zu betreten, sehen sich Frauen mit mehr Hindernissen konfrontiert als Männer. Zu diesen Hindernissen gehört die Einschüchterung durch die Familie oder den Ehepartner, geschlechtsspezifische Diskriminierung am Arbeitsplatz sowie die Gefahr von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz – und dies häufig ohne wirksamen Rechtsbehelf. Ähnliche Hindernisse behindern Frauen oft in deren effektiven Teilnahme am politischen Leben. In vielen Ländern sind Frauen den Männern gesetzlich noch immer nicht vollumfänglich gleichgestellt. Oftmals sind sie mit der vollen Verantwortung für Hausarbeit und Kinderbetreuung belastet und es fehlt ihnen an Möglichkeiten zur Auslebung und Kultivierung ihrer kognitiven Fähigkeiten. All diese Faktoren können sich negativ auf das emotionale und körperliche Wohlbefinden von Frauen auswirken. Zudem haben Frauen weniger Möglichkeiten als Männer, ein Leben frei von Ängsten und Unterdrückung zu führen. In dieser Aufzählung von Bereichen verleihen ungleiche soziale und politische Umstände Frauen ungleiche menschliche Fähigkeiten (S.1/eigene Übersetzung).

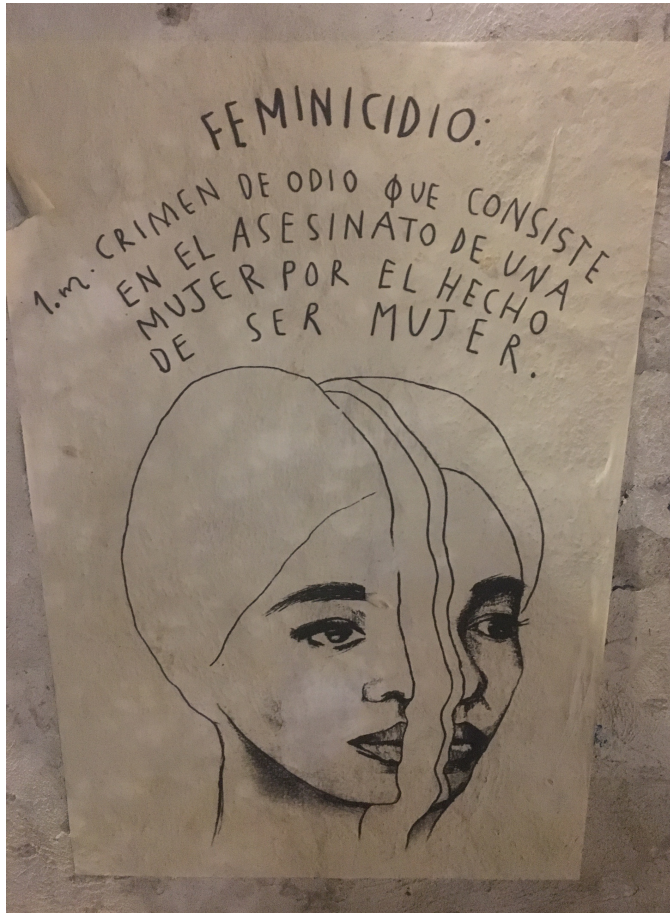
## 4.2 Geschlechterungleichheiten in Mexiko

Die indigene Bevölkerung Mexikos war durch die Kolonialisierung mit Beginn des 16. Jahrhunderts dem damaligen Europa unterlegen (Vittoria Borsò & Vera Elisabeth Gerling, 2007, S.88-89). In den damaligen Kolonialgesellschaften, und somit auch in Mexiko, gab es keinen sozialen Schutz für indigene Frauen und diese dienten bis in das 20. Jahrhundert hinein als «Projektionsfläche für die Zuschreibung von Fremdheit und Alteritätsmythen» (Borsò & Gerling, 2007, S.79). Nach Borsò und Gerling (2007) war im 16. Jahrhundert eine zentrale weibliche Figur und Kulturvermittlerin der indigenen Bevölkerungsgruppe der Azteken, die von den spanischen Konquistadoren genannte Doña Marina, oder von den Azteken auch «Malinche» genannt. Sie wurde von ihrer Mutter als Sklavin verkauft und so zur «Lengua», also zur Übersetzerin zwischen den indigenen Gruppen und spanischen Konquistadoren. Später wurde sie zur Geliebten von Hernán Cortés und verhalf den Spaniern bei der Eroberung Mexikos. Malinche hatte grossen Einfluss auf Hernán Cortés und wurde zu einer zu dieser Zeit mächtigsten Frauen Spaniens (S.80-81).

Im 20. Jahrhundert wurde die mexikanische Malerin Frida Kahlo zu einer zentralen weiblichen Figur (Borsò & Gerling, 2007, S.106-107). Sie setzte bedeutende Akzente zum Thema Geschlechtergleichstellung, indem sie mit ihrer Kunst unter anderem die damaligen Geschlechterhierarchien Mexikos öffentlich hinterfragte: «Kahlos Bilder stellen die Frau in den Mittelpunkt (...) [der Mann] wird in seiner Position in Frage gestellt» (ebd.). Nach Gerardo Ochoa (2018) wird Kahlo noch heute als Feministische Ikone gefeiert und ist ein Vorbild für viele Frauen in Lateinamerika, welche sich für eine bessere Geschlechtergleichstellung einsetzen (S.7/eigene Übersetzung).

Trotz einigen sozialen und politischen Entwicklungen sowie Frauenbewegungen herrschen heute noch immer starke Geschlechterungleichheiten und Geschlechterhierarchien in Mexiko (PSYDEH, 2020d). Insbesondere in marginalisierten Gemeinschaften, wie indigenen Bevölkerungsgruppen (ebd.). PSYDEH hat das Buch *Narrativas* veröffentlicht, in welchem einige indigenen Frauen ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen zum Thema Geschlechterungleichheiten erzählen (ebd.). Marcela Monroy Mendoza, welche aus der indigenen Bevölkerungsgruppe Otomí stammt, erzählt in der Englisch übersetzten Version des Buches: «Many said that because we were women, we couldn't go to school, and besides there was no school, only primary school. That was an obstacle, and my parents also said why should she study if she's a woman. Later I went to work abroad for two years and then I got married and couldn't go out anymore, I locked myself up until now when I discovered PSYDEH. For me, if I'm honest, my husband told me what I had to do, that if you have your children you have to take care of them» (ebd.). Wie bereits erwähnt, ist

neben Geschlechterungleichheiten auch die Gewalt gegenüber Frauen, unter anderem in Form von Femiciden, ein momentan stark verbreitetes und tendenziell ansteigendes Problem in Mexiko (Amnesty International, 2019). Allein im Monat April dieses Jahres gab es in Mexiko 337 Femicide, was seit dem Beginn der statistischen Erfassung im Jahre 2015 die höchste Zahl ist (NZZ online, 26. Mai 2020).



«Femizid: Hassverbrechen, welches darin besteht, eine Frau zu ermorden, weil sie eine Frau ist.» (eigene Übersetzung)

Abbildung 2: Femicidio (eigene Fotografie Mexiko-Stadt, Januar 2020)

### 4.3 Internationale Geschlechtergleichstellung

Nach der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) (2020a) sind Frauen mit einer besseren Gleichstellung weltweit gesünder und haben einen besseren Zugang zu finanziellen Mitteln, Bildung, Beschäftigung und dem Besitz von eigenem Land. Die weltweiten Geschlechterungleichheiten stellen ein Hindernis für eine nachhaltige Entwicklung, wirtschaftliches Wachstum und Armutsbekämpfung dar (DEZA, 2020b). Die DEZA (2020a) setzt sich deshalb in ihrer internationalen Zusammenarbeit für die politische, soziale und wirtschaftliche Gleichstellung der Frauen ein.

Die DEZA (2018) veröffentlichte einen Wirkungsbericht über die internationale Zusammenarbeit der Schweiz im Bereich der Geschlechtergleichstellung. Die Projekte im Bereich Geschlechtergleichstellung fokussieren sich auf die drei Themenbereiche wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen, Prävention von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt sowie der Ermöglichung von politischer Partizipation von Frauen (S.3). Geschlechterspezifische Projekte befassen sich strategisch mit den Ursachen der Geschlechterungleichheiten, wie zum Beispiel kulturellen Normen und Geschlechterrollen sowie Unterschiede zwischen Mann und Frau im Zugang zu Ressourcen sowie in Machtpositionen (ebd.). Ausserdem trägt «ein gutes Projektdesign, das auf einer Genderanalyse basiert und Genderaktivitäten einbezieht» stark zum Erfolg eines Projektes im Bereich Geschlechtergleichstellung bei (DEZA, 2018, S.7).

Nach Friedberg Ottacher und Thomas Vogel (2015) ist die Gleichstellung der Geschlechter jedoch nicht nur in der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz, sondern weltweit im Fokus. Die Gleichstellung der Geschlechter und die Ermächtigung der Frau war eines der acht verbindlichen *Millenium Entwicklungsziele*, welche im Jahre 2000 von den Vereinten Nationen formuliert wurden (S.45). Nach dem Bericht über die Erreichung der Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (2015) hat sich in den Entwicklungsländern die Anzahl der Mädchen, welche die Grundschule besuchen seit dem Jahr 2000 stark erhöht. Des Weiteren gibt es seither weltweit mehr Erwerbstätige Frauen sowie Frauen in politischen Positionen (S.5). Nach Ottacher und Vogel (2015) wurde in den acht am wenigsten entwickelten Ländern jedoch keines der acht Entwicklungsziele, und somit auch nicht dieses der Geschlechtergleichstellung, erreicht (S.46).

## 5 Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit

Sebastian Hecker (2010) beschreibt Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen als «sehr komplexes, von unterschiedlichen Interessen und Motiven geleitetes, in sehr heterogenen Arbeitsfeldern und soziokulturellen Kontexten stattfindendes, von unzähligen Wirklichkeitskonstruktionen begleitetes, irgendwie sinnvolles Unterfangen» (S.67). Hans Günther Homfeldt und Caroline Schmitt (2011) definieren das Phänomen der Entwicklungszusammenarbeit als «analytische Betrachtung lokaler Prozesse in ihrer globalen Beeinflussung, die Betrachtung globaler Prozesse in ihrer Beeinflussung des Lokalen sowie die Betrachtung transnationaler Prozesse in ihren transnationalen Sozialräumen, die sich global manifestieren» (S.18). Eine universale und allgemeingültige Definition der Entwicklungszusammenarbeit gibt es jedoch nach Hecker (2010) aufgrund ihrer Komplexität sowie unzähligen verschiedenen Kontexten, in welchen sie stattfindet, nicht (S.67). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird sich auf die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammen-

menarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko konzentriert. In nachfolgenden Abschnitt wird jedoch eine generelle und unspezifische Einordnung und Definition der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit vorgenommen.

Nach Wagner (2014) konzentriert sich die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit hauptsächlich auf die Akteurinnen und Akteure. Dies geschieht einerseits, indem sie diese auf lokaler Ebene befähigt am System teilzuhaben und für sich einzustehen. Sie leistet also die sogenannte «Hilfe zur Selbsthilfe» und fördert Empowermentprozesse. Des Weiteren setzt sich die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit mit der Lebenswelt ihrer Akteurinnen und Akteure auseinander, indem sie auf staatlicher oder internationaler Ebene Strukturen errichtet oder verändert, welche den Akteurinnen und Akteuren zu Gute kommen (S.103). Die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit ist eher sozialräumlich statt Fallorientiert, was sie von ihren Arbeitsfeldern im nationalen Kontext des Nordens unterscheidet (ebd.). Die Konzentration auf eine sozialräumliche Orientierung erklären Homfeldt und Schmitt (2011) damit, dass sich die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit «den gesellschaftlichen Realitäten angepasst hat und begriffen hat, dass eine Fallorientierung kaum nachhaltige Entwicklungen hervorrufen kann. Wegen der weniger ausgebauten staatlichen Versorgungsstruktur hat sie sich zur Aufgabe gemacht, ganze Gemeinwesen zu befähigen und gleichzeitig an der Implementierung handlungsermächtigender Strukturen mitzuwirken» (S.16). Nach Homfeldt und Schmitt (2011) beschäftigt sich die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit zudem mit den unterstützenden Netzwerkstrukturen auf Mikro- Meso- und Makroebene, welche durch die Globalisierung entstanden und nicht mehr wegzudenken sind. Sie ist Verantwortlich auf strukturelle Probleme innerhalb dieser Netzwerke hinzuweisen sowie Potenziale für deren Verbesserung zu erkennen, wobei sie eng mit anderen Disziplinen zusammenarbeitet (S.18). Etwas konkreter besteht der praktische Auftrag der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit nach Wagner (2014) darin, das Potenzial von Gemeinschaften beim Überwinden von grundlegenden Problemen wie Armut, Krankheit, Hunger, Ungleichheit und Ungerechtigkeit auszuschöpfen, beziehungsweise die Gemeinschaften zur Problemlösung zu ermächtigen (S.107). Die Zusammenarbeit der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit mit anderen Disziplinen wird im Folgenden noch etwas genauer erläutert.

## 5.1 Von der Interdisziplinarität zur Transdisziplinarität

Entwicklungszusammenarbeit findet meistens in Teams von interdisziplinären Fachpersonen statt. Bei der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment, in Hinblick auf das Praxis-

beispiel PSYDEH, finden sich beispielsweise neben Professionellen der Sozialen Arbeit auch solche der Soziologie, der Rechtswissenschaften sowie der Psychologie. Nach Rudolf-Christian Hanschitz, Esther Schmidt und Guido Schwarz (2009) beruht Interdisziplinarität auf der «Zusammenarbeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu einem gesellschaftlichen Arbeits- oder Problemfeld» (S.31). Interdisziplinäre Zusammenarbeit versucht nach Hanschitz et al. (2009) die verschiedenen Zugänge der unterschiedlichen Disziplinen beziehungsweise Professionen für die Bearbeitung von beispielsweise sozialen Problemen zu verwenden. Dabei liegt der Fokus auf der Nutzung von vorgefertigten Modellen oder Theorien die zur Lösung beitragen können. Bei der interdisziplinären Arbeit wird es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglicht, die Perspektiven anderer Disziplinen zu verstehen und diese in ihre Arbeit zu integrieren. Es findet also ein Perspektivenwechsel statt, welcher besonders bei der Auseinandersetzung mit vielschichtigen und komplexen Problemlagen wertvoll ist (S.32).

Nach Hanschitz et al. (2009) wird im Unterschied zur Interdisziplinarität bei der Transdisziplinarität grundsätzlich auf Hierarchien und Machtverteilungen verzichtet und «unterschiedliche Formen von Wissen, Können und Tun werden in einem eigentlichen Sinne ausgetauscht, zusammengeführt und miteinander geteilt» (S.187). Im Gegensatz zur Interdisziplinarität verzichtet die Transdisziplinarität nach Hanschitz et al. (2009) zudem auf die Vorgabe von vorgefertigten Theorien oder Modellen und setzt stattdessen auf den Einbezug der Betrachtung von realen sozialen Lebenswelten und deren Komplexität (S.187-188). Nach Hanschitz et al. (2009) setzt sich Transdisziplinarität aus drei zentralen Ebenen zusammen. Der Ebene der Partizipation, derjenigen der Wissenschaft und derjenigen der Austauschprozesse. Es findet also ein partizipativer Austausch von Wissenschaften statt. Ziel dabei ist es, sich gemeinsam mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen und Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu finden. Sei dies in der Forschung oder Projektarbeit, wie beispielsweise auch innerhalb eines Entwicklungsprojektes (S.188-189). Nach Hanschitz et al. (2009) ist die Zusammenarbeit von verschiedenen Professionen und Disziplinen, welche in eine vergleichbare Richtung gehen, eine Voraussetzung für Transdisziplinarität. Jedoch findet bei transdisziplinären Projekten nicht nur eine wissenschaftliche Differenzierung auf universitärer Ebene statt, sondern in erster Linie eine Aushandlung im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Bei transdisziplinären Projekten sind jedoch keinesfalls nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch Praktikerinnen und Praktiker und alle anderen am Projekt beteiligten Personen involviert (S.190.191). Bei PSYDEH sind dies beispielsweise die indigenen Frauen, welche Expertinnen der Lebenswelten und Strukturen ihrer indigenen Gemeinschaften sowie ihrer Rolle als Frau innerhalb der Gemeinschaften sind (PSYDEH, 2017,

S.12/eigene Übersetzung). Der Einbezug derer Expertise und Erfahrungen, welche keine externe wissenschaftliche Fachperson aufweisen kann, ist essentiell für ein gelingendes und erfolgreiches Entwicklungsprojekt (ebd.).

## 5.2 Entwicklungszusammenarbeit und Korruption

Nach dem *Corruption Perceptions Index* von 2019 ist Mexiko im weltweiten Vergleich von einer überdurchschnittlichen Korruption betroffen (Transparency International, 2019/eigene Übersetzung). Nach Rodolfo Sarsfield (2015) ist das Phänomen von Korruption in Mexiko, im Vergleich zu den anderen Ländern Lateinamerikas, besonders hoch und ein «dauerhaftes, inhärentes Merkmal, das alle Macht- und Regierungsebenen durchdringt und ein Teil der politischen Kultur des gesamten Landes» prägt (S.539-540). Das Phänomen der Korruption wirkt sich unter anderem auch auf die Entwicklungszusammenarbeit, und somit auch auf die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit, aus (Ottacher & Vogel, S.107-108). Daher wird im Folgenden etwas näher auf die Thematik von Korruption und dessen Berührungspunkte auf den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit eingegangen.

Nach Georg Cremer (2008) wird der Korruptionsbegriff in einem breiten Spektrum mit verschiedenen Definitionen verwendet. Er ist eng mit der Bezeichnung einer Tatsache sowie dessen moralischer Beurteilung, respektive Verurteilung, verbunden. In den Sozialwissenschaften wird der Korruptionsbegriff für den Missbrauch eines Amtes oder einer Vertrauensstelle zu privaten Gunsten verwendet (S.9/eigene Übersetzung). Nach Cremer (2008) ist es unbestritten, dass Korruption vor allem in Entwicklungsländern weit verbreitet ist. Diese findet hauptsächlich in Form von Bestechung und Veruntreuung statt. Aufgrund fehlender Ressourcen in Entwicklungsländern mit einem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen werden grössere Investitionen hauptsächlich mithilfe von Entwicklungszusammenarbeit finanziert. Aus diesem Grund sind grössere Veruntreuungen im öffentlichen Sektor von ausländischen Ressourcen abhängig. Das Korruptionsproblem wurde von den ausländischen Entwicklungsorganisationen jedoch über lang Zeit ignoriert, um sich aus der Verantwortung für die Verbesserung von Korruptionskontrollen in Entwicklungsländern zu ziehen (S.2-3/eigene Übersetzung).

Nach Peter Eigen<sup>1</sup> (2008) ist seit der Gründung von *Transparency International*, im Jahre 1992, die Erkenntnis über den Zusammenhang von Korruption und Entwicklung gewachsen. Seither gibt es viele Webseiten,

---

<sup>1</sup> Peter Eigen ist Gründer und Vorsitzender des Beirats von *Transparency International*, einer internationalen Vereinigung, welche sich für die Bekämpfung von Korruption einsetzt.



die einschlägige Strategien, Vorschriften, Kontrollen, Sanktionen, Kodizes und Verpflichtungen zum Thema Korruption und Entwicklung anbieten. Zudem wurden vermehrt Bücher und Artikel über den Zusammenhang von Korruption und Entwicklung publiziert. Über Korruption und Entwicklungszusammenarbeit ist jedoch deutlich weniger zu finden. Verdächtigungen und Anklagen im Zusammenhang mit Korruption sind für ein bereits unter Druck stehendes Hilffsystem, welches auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist und unter kritischer öffentlicher Beobachtung steht, noch schädlicher, als für Verantwortungsträger im öffentlichen und privaten Sektor. Eine öffentliche Debatte zum Thema Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit wurde daher von den beteiligten Organisationen vermieden oder als unangemessene und übertriebene Verallgemeinerung abgelehnt. Dies ist besonders problematisch, weil Transparenz und eine informierte und aufgeklärte Gesellschaft erfahrungsgemäss ein notwendiger Bestandteil einer erfolgreichen Korruptionsbekämpfung sind (S.11/eigene Übersetzung).

Nach Cremer (2008) haben Entwicklungsorganisationen, sowohl staatliche als auch nichtstaatliche, die Anwesenheit von Korruption in ihren Projekten lange Zeit ignoriert. Erst ab dem Jahre 1995 hat die Weltbank, mit Amtsantritt ihres damaligen Präsidenten James Wolfensohn, das Tabu aufgebrochen und die Thematik der Korruption zu einem weltweiten Problem erklärt. Ein Problem, welches sowohl ein Entwicklungshindernis für die betroffenen Länder darstellt, als auch die Projektarbeit der Weltbank selbst behindert. Diese öffentliche Debatte zur Thematik der Korruption führte neben einem Tabubruch auch zu dauerhaften politischen Änderungen, welche einer Korruptionsbekämpfung entgegenkamen (S.105/eigene Übersetzung). Nach Kurt Bayer (2011) wurden als erste Schritte Programme auferlegt, welche die Rechtsstaatlichkeit der Zielländer stärkten. Des Weiteren wurde die «Good Governance», also eine gute Regierungs- oder Geschäftsführung im öffentlichen als auch privaten Sektor, als Kriterium für die Messung von Entwicklungsfortschritten erklärt (S.114). Nach Georg Huber-Grabenwarter (2011) gibt es beim Thema Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit jedoch noch immer viel Interventionsbedarf. Dies beinhaltet unter anderem eine präventive Vermeidung von Korruption durch mehr Transparenz in den Strukturen, der Förderung von Partizipation, der Einführung einer Rechenschaftspflicht sowie einem besseren Schutzsystem für Hinweisgebende. Somit kann gesagt werden, dass die Korruptionsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten bereits einige wichtige Fortschritte gemacht hat, jedoch noch immer ein komplexes und zu grossen Teilen ungelöstes Problem darstellt (S.105). Die Thematik der Korruption wird später bei den Grenzen und Risiken der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit nochmals aufgegriffen. Zuerst wird jedoch nachfolgend der Begriff der transnationalen Sozialen Arbeit, welcher im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit im internationalen Kontext oftmals zur Verwendung kommt, theoretisch eingeordnet.

## 6 Transnationale Soziale Arbeit

Nach Homfeldt und Schmitt (2011) «verlaufen die Schaltstellen transnationaler Sozialer Arbeit entlang der Überwindung tradierter Kategorien- und Containervorstellungen und finden sich damit in spezifischen Grenzüberschreitungen wieder» (S.12). Als transnationale Soziale Arbeit verstehen Homfeldt und Schmitt (2011) die Profession der Sozialen Arbeit, welche über nationale Grenzen hinausgeht. Ziel der transnationalen Sozialen Arbeit, welche ihre Perspektive über die «starrten Kategorien» hinaus erweitert, ist einen Blick für soziale Gegebenheiten zu bekommen, welche sich ausserhalb ihres gewohnten Kontextes beziehungsweise Wohlfahrtsstaates abspielen. Nur so kann sie wohlfahrtsstaatliche Grenzen, wie zum Beispiel diese zwischen der nördlichen und südlichen Sozialen Arbeit, überwinden (ebd.). Als Beispiel von Kategorien, welche die transnationale Soziale Arbeit zu überwinden hat, nennen Homfeldt und Schmitt (2011) die nationalstaatliche Definitionsmacht, welche durch eine kritischen Reflexion des staatlichen Systems hinterfragt werden soll, die containerspezifischen Raumvorstellungen, welche durch Eröffnung des Blickes auf «soziale Räume ohne Böden und Decken» zu überwinden sind sowie nationenorientierte Identitäts- und Kulturbilder, welche gelöst werden müssen um Individualität einzelner Akteurinnen und Akteure erlauben zu können. Ausserdem nennen sie die Notwendigkeit der transnationalen Sozialen Arbeit sich von westlicher Konzept-Dominanz zu lösen und eine Überschreitung wohlfahrtsstaatlicher Zuständigkeiten, welche Einzelfälle auf ihrer Mikro-, Meso-, sowie Makroebene betrachtet, vorzunehmen (S.13-16).

Nach Gunther Grasshoff, Hans Günther Homfeldt und Wolfgang Schröer (2016) wird mithilfe der *Transnational Studies* versucht, Begrenzungen sowie den «methodologischen Nationalismus» der transnationalen Sozialen Arbeit zu reflektieren (S.17). Unter dem «methodologischen Nationalismus» verstehen Grasshoff et al. (2016) nicht nur die Ebene des Nationalstaates, sondern auch bisherige Formen von internationalen Beziehungen. Mit der Reflexivität verstehen sie das Reflektieren von «Abgrenzungen und Entgrenzungen» der Profession der Sozialen Arbeit, womit die Begrifflichkeiten der Internationalität, der Zeit, des Raumes sowie der Entwicklung ihre traditionellen Bedeutungen verlieren und neu definiert werden müssen. Innerhalb der *Transnational Studies* werden nationalstaatliche Grenzziehungen hinterfragt, bearbeitet sowie miteinander verflochten. Somit beschäftigt sich die transnationale Soziale Arbeit neben territorialen Grenzen auch mit Grenzverflechtungen sowie Grenzverschiebungen, welche die Lebenswelten ihrer Klientel prägen (S.17-18). Als wichtige Ressource der transnationalen Sozialen Arbeit im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit gelten nach Hecker (2010) die International Association of schools of Social Work (IASSW), die International Federation of Social Workers (IFSW) sowie der International Council on Social Welfare (ICSW) (S.60-63). Im Kontext der transnationalen Sozialen Arbeit wird oftmals die «nördliche» von

der «südlichen» Sozialen Arbeit unterschieden. Was darunter verstanden wird, wird im Folgenden erläutert.

## 6.1 Nördliche und südliche Soziale Arbeit

Christine Rehklaue und Ronald Lutz (2007) definieren den Entstehungsprozess der nördlichen Sozialen Arbeit folgendermassen: «Soziale Arbeit als wissenschaftliche Theorie und Praxis, wie sie sich in den Gesellschaften des Nordens entwickelt hat, ist ein Produkt der unaufhörlichen Modernisierung moderner Gesellschaften» (S.9). Nach Hecker (2010) fordert das moderne Zeitgeschehen sowie die Globalisierung diese nördliche, postmoderne Hilfeform der Sozialen Arbeit auf eine globale Dimension zu erweitern. Somit soll die Soziale Arbeit als Profession, welche über die Grenzen eines Nationalstaates hinausragt betrachtet werden. Damit entsteht unter anderem die Begrifflichkeit der transnationalen Sozialen Arbeit (S.43). Soziale Arbeit des «Nordens», also westlicher Industriestaaten, wurde bereits während der Kolonialzeit in Länder des «Südens» übertragen (Hecker, 2010, S.45). Dies bestärkt Jan Floris de Jongh (1972 zit. In. Mohit Prodhon & Cathleen Jo Faruque, 2012) folgendermassen: «I do not know of any developing country in which social work education was an original product of national development; the origins can always be tracked back to strong foreign influence» (S.18). Prodhon und Faruque (2012) schliessen daraus: «Thus, social work evolved in the United States and Europe as an indigenous response to the conditions of late 19<sup>th</sup> century life, and social work was introduced later in to countries in Asia and Africa by European and American influences to address the problems of under-development» (S.18). Hecker (2010) erläutert den Begriff der «Sozialen Arbeit des Südens» als Verdeutlichung, der kulturellen und ethnischen Unterschiede vom Verständnis professioneller Hilfe im globalen Kontext, auch wenn es sich dabei nur um eine sehr grobe und ungenaue Unterteilung handelt. Denn auch innerhalb des «Nordens» sowie «Südens» sind weitere Unterteilungen auszumachen, welche wiederum stark voneinander abweichen können (S.44).

Nun stellt sich die Frage, ob es heute noch Sinn macht die nördliche professionelle Hilfe der Sozialen Arbeit in Ländern des Südens einzusetzen (Hecker, 2010, S.47). Nach Hecker (2010) ist ein «Aushandlungsprozess» vorausgesetzt und eine «Eins-zu-eins-Übertragung» der Sozialen Arbeit des Nordens in diejenige des Südens unbedingt zu vermeiden, damit eine globale professionelle Hilfe gelingen kann (S.48). Nach Hecker (2010) hat es die Soziale Arbeit des Südens oftmals mit Problemen zu tun, welche in Ländern des Nordens viel weniger präsent sind. Somit werden Professionelle der Sozialen Arbeit des Südens zum Beispiel mit Herausforderungen zu tun wie «extremer Armut, Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen, ge-

sellschaftlicher Probleme wie Krieg, Menschenhandel, Kinderarbeit, HIV/Aids oder auch spezifischen Umwelttrisiken» (S.49). Was unter der in diesem Kapitel mehrmals erwähnten Begrifflichkeit der professionellen Hilfe der Sozialen Arbeit konkret verstanden wird, wird nachfolgend etwas konkreter erläutert.

## 6.2 Professionelle Hilfe in der Sozialen Arbeit

Nach Hecker (2010) wird die Profession der Sozialen Arbeit bis heute mit Hilfe in Zusammenhang gebracht. Wie Hilfe jedoch in den verschiedenen Kontexten, in welchen sich die Soziale Arbeit bewegt, verstanden werden kann, hängt sehr von temporären soziokulturellen Faktoren ab. Auch ab wann Hilfe als professionell bezeichnet werden kann, muss je nach Kontext und mit Berücksichtigung von soziokulturellen Begebenheiten analysiert werden (S.13). In Anlehnung an die funktional-strukturelle Systemtheorie nach Niklas Luhmann (1975), können die verschiedenen Arten des Helfens im «Wandel gesellschaftlicher Bedingungen» eingliedert werden. Die verschiedenen Formen des Helfens werden nach Luhmann in folgende chronologische Gesellschaftsformen unterteilt: archaische Gesellschaft, hochkultivierte Gesellschaft sowie moderne Gesellschaft (S.134-149). Auf die Systemtheorie nach Luhmann und deren Bezug zur Sozialen Arbeit beziehungsweise Soziokulturellen Animation wird jedoch später bei den Erklärungsmodellen der Sozialen Arbeit noch näher eingegangen.

Hecker (2010) definiert die «Postmoderne Hilfe in einer modernen Gesellschaft» als letzte und aktuellste Form des Helfens (S.16). Nach Kleve (2007) ist die Soziale Arbeit als «postmoderne Profession» durch eine ständige Ambivalenz gekennzeichnet. Diese charakterisiert sich durch die Einflüsse des gesellschaftlichen Wandels und die Omnipräsenz von Modernisierungsprozessen, welche sowohl Wohlstand als auch Armut hervorrufen können. Da die Soziale Arbeit beständig auf diese Prozesse, beziehungsweise die daraus entstehenden Sozialen Probleme zu reagieren hat, ist sie ständigen Ambivalenzen ausgesetzt. Konkret kann heute unter anderem die Ambivalenz von Selbst- und Fremdbestimmung sowie von Inklusion und Exklusion beobachtet werden. Somit kann Ambivalenz als eine der grössten Herausforderung der postmodernen Sozialen Arbeit, in welcher wir uns heute befinden, angesehen werden (S.20-23). Auf diese Ambivalenzen beziehungsweise berufsethischen Dilemmata, wird im späteren Verlauf dieser Arbeit noch konkreter eingegangen. Nachfolgend werden jedoch zuerst einige zentrale Ansätze der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt.

## 7 Ansätze der Sozialen Arbeit

Zu dem in dieser Bachelorarbeit gewählten Feld von Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko wurden sieben passende und zentrale Ansätze der Sozialen Arbeit ausgewählt. Im Folgenden wird der partizipative Ansatz, der Ansatz der Indigenisation, die Pädagogik der Unterdrückten nach Paulo Freire, der Empowerment-Ansatz, der Capability Approach, der Bottom-up-Ansatz sowie das Konzept der Dezentralisierung vorgestellt. Einige dieser Ansätze werden auch von PSYDEH angewendet und sind in deren fünf zentralen Grundsätzen explizit oder implizit verankert. Im Anschluss an die Vorstellung der einzelnen Ansätze, wird mithilfe einer tabellarischen Darstellung nochmals ein kurzer Überblick über deren Gemeinsamkeiten und Schwerpunkte gegeben.

### 7.1 Der partizipative Ansatz

Nach Bringfriede Scheu und Otger Autrata (2013) kommt die Begrifflichkeit der Partizipation aus dem Lateinischen und bedeutet «Teilhabe». Vom Prozess der Teilhabe wird gesprochen, wenn «einzelne oder mehrere Menschen einen Teil von einem Ganzen in Besitz nehmen» (S.11). Der Partizipationsbegriff findet sich seit den 1980er Jahren in fast allen wissenschaftlichen Bestimmungen der Profession der Sozialen Arbeit wieder und ist zu einem omnipräsenten Begriff geworden (Scheu & Autrata, 2013, S.7). Jedoch wird der Begriff in den verschiedenen Bereichen und Kontexten der Sozialen Arbeit teilweise unterschiedlich interpretiert und verwendet (ebd.). Roger Hart (1992) begründete das Konzept der *Ladder of Participacion*, welche die Partizipation in verschiedene Stufen einer Leiter einteilt, wobei der Grad von Partizipation nach oben zunimmt. Das Spektrum reicht von der Manipulation und «Scheinpartizipation» – welche offensichtlich noch keine Partizipation darstellen – über Information, Mitbestimmung, Mitentscheidung, bis hin zur Selbstbestimmung der Klientel (S.9-10/eigene Übersetzung).

Nach dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2002) sind partizipative Ansätze ebenfalls seit den 1980er Jahren zentrale Faktoren im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Der partizipative Ansatz hat sich durch eine stärkere politische Orientierung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit auf die Fokussierung «politischer Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen», und insbesondere auf Frauen, welche in einigen Ländern unter sozialer, politischer, oder auch wirtschaftlicher Diskriminierung leiden, ausgeweitet (S.5). Nach dem BMZ (2002) wird Partizipation im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit in drei Dimensionen angewendet. In der ersten Dimension wird Partizipation innerhalb der Arbeitsschritte während der Realisierung eines Projektes berücksichtigt. In der

zweiten Dimension werden die betroffenen Bevölkerungsgruppen an Entscheidungsprozessen zur demokratischen politischen Teilhabe befähigt – was mit dem Empowerment-Ansatz einhergeht. Als dritte Dimension von Partizipation in der Entwicklungszusammenarbeit wird die «Systementwicklung zur Gewährleistung von Partizipation in Politik und Gesellschaft» definiert (S.5).

Nach dem BMZ (2002) setzt der partizipative Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit einige Klärungs- und Vorbereitungsschritte voraus. Es muss eine klare Zielgruppe des Entwicklungsprojektes definiert werden und deren Ziele und Erwartungen müssen geklärt sein. Zudem muss überprüft werden, inwieweit die Projektziele tatsächlich von der Zielgruppe geteilt werden und deren Bedürfnisse und Wünsche gerecht werden. Ausserdem muss auch ein Blick auf die partizipativen Möglichkeiten der Zielgruppe ausserhalb des Entwicklungsprojektes geworfen werden, was unter anderem die Teilhabe der Zielgruppe an gesellschaftlichen oder politischen Entscheidungen des betroffenen Staates oder der betroffenen Region einschliesst. Zur Gewährleistung einer guten Umsetzung des partizipativen Ansatzes sind bereits verschiedene Methoden realisiert worden, welche unter anderem zur Bedürfnisabklärung der Zielgruppe dienen sowie die Beteiligung der Zielgruppe am Planungs- und Entscheidungsprozess erleichtert. Eine bekannte Methode ist der «Participatory Rural Appraisal», kurz der PRA-Ansatz, welcher unter anderem Kartierungen wie dem «social mapping» oder dem «mapping of natural resources» zur Ermittlung der priorisierten Interessen der Zielgruppe bereitstellt (S.6).

## 7.2 Der Ansatz der Indigenisation

Während der Begriff der Indigenisation bereits seit einiger Zeit in den Sozialwissenschaften zu finden ist, wurde er von der IFSW «als Grundlage des Selbstverständnisses der Profession» aufgenommen (Leonie Wagner, Ronald Lutz, Christine Rehlau & Friso Ross, 2018, S.275). Die Idee der Indigenisation ist, dass sich die Profession der Sozialen Arbeit «von ihrer kolonialen Umklammerung lösen und sich vor dem Hintergrund anderer historische, kultureller und sozialer Kontexte in eigenständiger Weise entfalten und positionieren» kann (Wagner et al., 2018, S. 301). Nach Wagner (2014) beinhaltet die Indigenisation das Anknüpfen an bereits bestehende soziokulturelle Strukturen und Gegebenheiten sowie die Nutzung von lokalen Ressourcen, falls dies möglich ist. Ausserdem sollen Partnerschaften mit lokalen Netzwerken geknüpft werden und die Grundsätze von Partizipation und Empowerment eine zentrale Rolle bei der Zusammenarbeit mit diesen lokalen Netzwerken sowie den Akteurinnen und Akteuren einnehmen (S.106). Nach Mel Gray (2014) soll Soziale Arbeit, welche nach dem Ansatz der Indigenisation handelt politisch,

dekolonial und spirituell orientiert sowie menschenrechts- und umweltbezogen sein (S.256/eigene Übersetzung). Gray (2014) argumentiert folgendermassen: «For indigenous people, land and nature are inseparable and the spiritual, social and material are inextricably entwined. Everything is connected. The environment is scared and people are expected to live in harmony with nature as the nurturer of all life. Land shapes Indigenous cultural identity and well-being» (S.256).

Wagner et al. (2018) führen das Beispiel eines Spezialgefängnisses im Norden Mexikos auf, in welchem ausschliesslich Menschen aus indigenen Bevölkerungsgruppen des Landes untergebracht werden. Das Spezialgefängnis wird mit dem Ansatz von Indigenisation erklärt, welcher die Tradition und das Kulturgut der indigenen Insassinnen und Insassen zur schützen verspricht. Nach Wagner et al. (2018) ist dieses Beispiel jedoch ein völliges Missverständnis von Indigenisation, da die Insassinnen und Insassen während eines Interviews in ihrer Muttersprache erklärten, dass sie nicht wissen weshalb sie bereits seit Jahren inhaftiert sind, da der spanische Gerichtsentscheid nicht in ihre indigene Sprache übersetzt wurde und sie somit nichts davon verstanden hätten. Die zuständigen Professionellen der Sozialen Arbeit seien somit kultur- und sprachwissenschaftlich ungenügend ausgebildet gewesen um diesem Klientel gerecht zu werden und haben somit die Umsetzung der Indigenisation ziemlich verfehlt (S.277). Als passender Begriff für dieses Beispiel könnte man – analog zur «Scheinpartizipation» – von einer «Scheinindigenisation» sprechen, was aufzeigt, wie schnell der Ansatz der Indigenisation verfehlt werden kann, ohne dass dies mit Absicht geschieht.

Wagner et al. (2018) schliessen aus dem genannten Beispiel der «Scheinindigenisation» darauf, dass die Profession der Sozialen Arbeit sich von «einigen bestimmenden, historischen und politischen Grundmassnahmen» lösen muss, um indigenes Wissen erschaffen zu können. Ausserdem müsse ein Forschen geschehen, welches jedoch nicht alleine von den Bezugsdisziplinen der Sozialen Arbeit geleitet werden darf, sondern hauptsächlich «phänomenologisch, erkenntnistheoretisch und methodisch» innerhalb der wesentlichen Gesellschaftswissenschaften stattfinden soll (S.284-285). Nach Hecker (2010) beinhaltet eine Indigenisation, sich Kenntnisse über «lokale Formen der Hilfe, Netzwerke, Werte und Normen, Traditionen und Rituale, historische Rahmenbedingungen, lokale Sprachen, infrastrukturelle- und klimatische Verhältnisse» anzueignen (S.51). Hecker (2010) nennt zudem die Lehre der kritischen Pädagogik nach Paulo Freire, welche unter anderem auch eine Anpassung der Lehre und Forschung der nördlichen Sozialen Arbeit an die lokalen Rahmenbedingungen in einem Entwicklungsland beinhaltet (S.51-52). Auf die Lehre von Paulo Freire wird im Folgenden konkreter eingegangen.

### 7.3 Die Pädagogik der Unterdrückten

In seinem Buch *Pedagogy of the Oppressed*, welches weltweit über eine Million Mal verkauft wurde, schreibt Paulo Freire<sup>2</sup> über die kritische Pädagogik und spricht damit bis heute verschiedene Generationen an (Henry Giroux, 2010, S.716/eigene Übersetzung). In Freires Lehre ist die Pädagogik ein Mittel zum Erlangen politischer und moralischer Fähigkeiten, Wissen sowie Beziehungen (ebd.). Durch diese Beziehungen soll den Studierenden die Möglichkeit eröffnet werden, als kritische Bürgerinnen und Bürger zu agieren, das Weltgeschehen zu hinterfragen sowie an der Demokratie teilhaben zu können (ebd.). Kritisches Denken sah Freire ausserdem als ein Mittel zur Selbstbestimmung sowie zum «civic engagement» (ebd.). Giroux (2010) erläutert: «According to Freire, critical thinking was not about the task of simply reproducing the past and understanding the present. To the contrary, it was about offering a way of thinking beyond the present, soaring beyond the immediate confines of one's experiences, entering into a critical dialogue with history, and imagining a future that would not merely reproduce the present» (S.716). Freire bezeichnete Pädagogik als «practice for freedom» und obwohl er ein Theoretiker des radikalen Kontextualismus war, erkannte er die Wichtigkeit der Beziehung der lokalen zu den globalen und länderübergreifenden Kräften. Somit sind die Lehren Freires auch in der Profession der Sozialen Arbeit sowie Entwicklungszusammenarbeit wieder zu finden (Giroux, 2010, S.719/eigene Übersetzung).

Nach Lee (2001) sammelte Freire seine ersten didaktischen Erfahrungen in einer Schule für Soziale Arbeit (S.35/eigene Übersetzung). In einer Rede im Rahmen der IFSW definierte Freire (1990; zit. in Lee, 2001) die Professionellen der Sozialen Arbeit als «co-makers of the dream of justice and transformation of individuals and their society» und die Profession der Sozialen Arbeit beschrieb er als «inherently educational-pedagogical» (S.35). Freire stellte fest, dass Vorurteile gegenüber Kulturen und Klassen untersucht werden müssen und dass gelernt werden muss, kritische Fragen zu stellen, welche Menschen dazu anregt, über die gesellschaftlichen Realitäten und ihren Platz darin nachzudenken (Lee, 2001, S.35/eigene Übersetzung). Eine Neugierde und Offenheit über unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten der Klientel muss von Seiten der Professionellen der Sozialen Arbeit somit gegeben sein (ebd.). Bewusstseinsbildung soll durch die Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen innerhalb der Gesellschaft gefördert werden, jedoch ist das Teilen persönlicher Erfahrungen sowie auch das Erlangen von Bewusstsein noch nicht das Endprodukt für Freire (ebd.). Für ihn galt nämlich: «the product of critical awareness, or conscience, is action» (Freire 1998; Lee, 2001, S.35).

---

<sup>2</sup> Paulo Freire war ein brasilianischer Pädagoge und Bestseller Autor, welcher starken Einfluss auf die Theorie als auch Praxis der pädagogischen Wissenschaft nahm. Er wurde mit zwei Ehrendoktoren in Pädagogik ausgezeichnet.



## 7.4 Der Empowerment-Ansatz

Ein weiterer Ansatz, welcher sowohl in der Profession der Sozialen Arbeit, als auch der Entwicklungszusammenarbeit zentral ist, ist der Empowerment-Ansatz. Einige Definitionen des Empowerment Begriffs wurden bereits in einem vorangehenden Kapitel aufgezeigt, weshalb im Folgenden die Begriffserklärung nicht noch einmal aufgegriffen wird und sich stattdessen direkt mit dem Empowerment-Ansatz auseinandergesetzt wird. Judith Lee (2001) definiert den Empowerment-Ansatz als Methode der Sozialen Arbeit folgendermassen: «The empowerment approach is an integrated method of social work practice driven by the unified personal political construct and a commitment to the unleashing of human potentialities toward the end of building the beloved community, where justice is the rule» (S.30). Nach Lee (2001) richtet sich der Empowerment-Ansatz sowohl an Einzelpersonen, als auch Familien, kleine Gruppen, Gemeinschaften und politische Systeme. Der Empowerment-Ansatz kann als klinischer Ansatz angesehen werden, da er sich an Opfer von Armut, Marginalisierung, physischer und emotionaler Gewalt sowie Unterdrückung richtet. Die «Heilung» kommt jedoch nicht aus der Hand der Expertin oder des Experten, also der Professionellen der Sozialen Arbeit, sondern durch die Zusammenarbeit von Menschen, Gleichaltrigen und Helfenden in einem Selbstheilungs- und Selbstermächtigungsprozess. Die Professionellen der Sozialen Arbeit nehmen also nicht die Rolle der Expertinnen und Experten ein, sondern die Rolle der Begleitpersonen (S.31/eigene Übersetzung). Nach Lee (2001) kann die Profession der Sozialen Arbeit mithilfe des Empowerment-Ansatzes Menschen, welche in jeglicher Hinsicht unterdrückt werden, helfen, sich persönlich, interpersonell und politisch zu ermächtigen. Die Ermächtigung soll sie zur Verwirklichung und Befreiung ihrer Potenziale aus eigener Kraft führen (S.32-33/eigene Übersetzung).

Nach Lee (2001) gibt es drei Dimensionen des Empowerments, welche jedoch alle miteinander einhergehen. Die erste Dimension umfasst die Entwicklung eines positiven und gestärkten Selbstbewusstseins. Die zweite Dimension umfasst die Konstruktion von Wissen und Fähigkeiten für ein kritisches Verständnis der sozialen und politischen Realitäten der Umwelt. Die dritte Dimension kultiviert Ressourcen, Strategien und Kompetenzen zur Erreichung individueller oder kollektiver Ziele. Des Weiteren folgt der Empowerment-Ansatz dem Grundsatz, dass ein kritisches Bewusstsein sowie Wissen über strukturelle Ungleichheiten und Unterdrückung Macht erzeugt. Somit können sich Menschen durch die Aneignung von Wissen und eines Bewusstseins über die vorhandenen Ressourcen und Gegebenheiten selbst ermächtigen, wobei sie von den Professionellen der Sozialen Arbeit unterstützt beziehungsweise begleitet werden (S.34/eigene Übersetzung). Das kritische Bewusstsein, oder in originalem Wortlaut «critical consciousness» stammt wiederum von Paulo Freires Lehre der Pädagogik der Unterdrückten (Lee, 2001, S.35/eigene Übersetzung).

Ein konkretes Beispiel eines Women-Empowerment-Ansatzes wird von der Hilfsorganisation Helvetas Nepal (2009) schrittweise beschrieben. Es ist nach einem Konzept konzipiert, welches aus fünf ineinanderfließenden Schritten besteht. Der erste Schritt in Richtung Women Empowerment ist die Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung der Adressatinnen und Adressaten zum Thema Gender. Dabei werden sowohl Frauen als auch Männer über die Situation und Rolle der Frau in ihrer Gemeinschaft sensibilisiert und dazu animiert, sich eigene erste Gedanken zu Lösungsansätzen für mehr Gleichstellung zu machen. Dies kann in einem Workshop geschehen, welcher für alle offen und zugänglich ist (S.10/eigene Übersetzung). Der zweite Schritt beinhaltet nach Helvetas Nepal (2009) die Bildung von Gruppen, in welchen sich die jeweiligen Frauen regelmässig treffen und ihre Wünsche, Ideen und Vorschläge miteinbringen können. Das Ziel dabei ist, dass sich die Frauen auf einer möglichst hohen Stufe partizipativ an Aktivitäten von Helvetas Nepal und dessen Partnerorganisationen beteiligen können. Somit sollen dann im dritten Schritt die Aktivitäten der Frauen zur wirtschaftlichen Entwicklung, also die Beteiligung der Frauen an den einkommenschaffenden Aktivitäten, verbessert werden. Dieses wirtschaftliche Empowerment der Frauen soll ihr Selbstvertrauen, aber auch ihren Status in der Gemeinschaft erhöhen. Als vierter Schritt folgt der Netzwerkaufbau, indem sich die gebildeten Gruppen selbstbestimmter organisieren und selbständiger handeln und dadurch mehr Verantwortung von den Partnerorganisationen übernehmen können. Dabei wird die Wirtschaftlichkeit der Gruppen weiter gefördert (S.12-13/eigene Übersetzung). Im fünften Schritt nehmen sich die Gruppen den im Arbeitsprozess eintretenden Veränderungen selbstverantwortlich an, indem sie selbstreflexiv handeln und dadurch ihre Arbeit fortlaufend verbessern können (Helvetas Nepal, 2009, S.14/eigene Übersetzung). Dieser Ablauf könnte auch für ein Entwicklungsprojekt im indigenen Mexiko übernommen werden, wie dies auch von PSYDEH sehr ähnlich gemacht wird, wobei sich die Sensibilisierungsarbeit bei PSYDEH in erster Linie auf die Rechte der indigenen Frauen fokussiert (PSYDEH, 2020c/eigene Übersetzung).

## 7.5 Der Capability Approach

Ein weiterer Ansatz, welcher in gewisser Weise mit dem Empowerment-Ansatz einhergeht, ist der Capability Approach. Ingrid Robeyns (2005) beschreibt den Capability Approach als einen interdisziplinären Ansatz, welcher vor allem in der Wohlfahrtsökonomie, Sozialpolitik, politischen Philosophie, Entwicklungsforschung, aber auch Entwicklungszusammenarbeit angewendet wird. Der Ansatz bildet einen Rahmen für die Darstellung und Messung des individuellen und gesellschaftlichen Wohlergehens für die Ausarbeitung von politischen Massnahmen für mehr Gleichstellung und Gerechtigkeit. Der Capability Approach kann

unter anderem auch zur Darstellung von Geschlechterungleichheiten eingesetzt werden und beispielsweise die Geschlechterungleichheiten in einer indigenen Gemeinschaft erfragen. Der Capability Approach stellt jedoch keine Theorie dar, welche Ungleichheiten und Missstände erklären kann, sondern ein Instrument um diese zu messen beziehungsweise darzustellen. Das Kernmerkmal des Capability Approach ist die Konzentration auf die Fähigkeiten der betroffenen Menschen (S.94/eigene Übersetzung). Nach Robeyens (2005) ist der Capability Approach somit in erster Linie ein Denkraum und eine Art des Nachdenkens über normative Fragen. Er ist ein lose definiertes Paradigma, das für ein breites Spektrum von Bewertungszwecken verwendet werden kann. Der Capability Approach konzentriert sich auf die Informationen, welche benötigt werden, um Urteile über das individuelle, aber auch gemeinschaftliche Wohlergehen zu fällen (S.96/eigene Übersetzung).

Der Capability Approach wurde von Amartya Sen<sup>3</sup> entwickelt, welcher argumentiert, dass sich der Ansatz darauf konzentrieren soll, was Menschen tun und sein können, wie die Qualität ihrer Leben aussieht und wie Hindernisse in ihren Leben beseitigt werden können, damit sie mehr Freiheit und Gleichheit erhalten (Robeyens, 2005, S.95/eigene Übersetzung). Martha Nussbaum<sup>4</sup> hat den Capability Approach weiterentwickelt (Robeyens, 2005, S.104/eigene Übersetzung). Sie betrachtet den Ansatz aus einer moralisch-juristischen Perspektive auf politische Gegebenheiten und somit als eine Gerechtigkeitstheorie, in welcher der Capability Approach für universelle politische Prinzipien plädiert, welche weltweit in allen politischen Verfassungen verankert sein sollten (ebd.). Nach Nussbaum (2012) eignet sich der Capability Approach insbesondere für die Messung von Geschlechterungleichheiten und die spezifischen Probleme, welche Frauen aufgrund ihres Geschlechts weltweit ausgesetzt sind (S.4/eigene Übersetzung).

## 7.6 Der Bottom-up-Ansatz

Nach dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) (2011) wird mit dem Bottom-up-Ansatz ein Konzept verstanden, welches «direkt bei den bedürftigen Menschen ansetzt und durch die konkrete Verbesserung der Lebensumstände eine Entwicklung von unten her stimuliert» (S.12). Zentral ist dabei der direkte Einbezug der betroffenen Menschen in den Prozess der Lösungsfindung (ebd.). Daher

---

<sup>3</sup> Amartya Sen ist ein indischer Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Armutsforschung und Wohlfahrtsökonomie. Er erhielt im Jahre 1998 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

<sup>4</sup> Martha Nussbaum ist eine US-Amerikanische Philosophin und Rechtswissenschaftlerin, welche sich unter anderem für Multikulturalismus und internationale Gerechtigkeit einsetzt. Sie wurde bereits mit mehreren wissenschaftlichen Ehrengraden und Literaturpreisen ausgezeichnet.

stammt auch die Bezeichnung «Bottom-up», also «von unten nach oben» (ebd.). Nach Oliver Edward Walton, Thomas Davies, Erla Thrandardottir und Vincent Charles Keating (2016) fokussiert sich der Bottom-up-Ansatz «auf die lokalen Dynamiken der Staaten und Bevölkerung im globalen Süden» (S.3).

Nach Claudia Oliver (2011) verdeutlichte unter anderem das Scheitern der *Heavily Indebted Poor Countries Initiative* zur weltweiten Armutsbekämpfung im Jahre 1990, die Notwendigkeit neuer Handlungsmodelle und somit auch Alternativmodelle zum Top-down-Prinzip. Somit wurde seither unter anderem der Bottom-up-Ansatz immer mehr herangezogen. Vor allem International Non Governmental Organisations (INGOs) setzen immer mehr auf den Bottom-up-Ansatz, welcher «die Meso- und Mikroebene in Armutsbekämpfungsprozesse miteinbezieht». Der Bottom-up-Ansatz zeichnet sich zudem dadurch aus, dass er anstelle von «standardisierten Armutsbekämpfungsstrategien», welche von der Geberseite ohne Miteinbezug der lokalen Bevölkerung erarbeitet werden, auf eine Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen setzt. Der Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen wird eine grosse Wirkung zugesprochen, was den Bottom-up-Ansatz seither zu einem Hoffnungsträger im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit herangetrieben hat (S.28-29). Jedoch wird der Bottom-up-Ansatz nicht nur in Projekten im Kontext der Armutsbekämpfung eingesetzt, sondern unter anderem auch im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko, wie das Beispiel von PSYDEH zeigt, welches ebenfalls nach dem Bottom-up-Ansatz arbeitet (PSYDEH, 2017, S.12/eigene Übersetzung).

## 7.7 Die Dezentralisierung

Ein weiteres zentrales Konzept der Entwicklungszusammenarbeit ist die Dezentralisierung (EDA, 2011, S.16). Bei der Dezentralisierung geht es darum, die Konzentration von wirtschaftlichem Fortschritt und politischer Macht in den Städten zu Gunsten der ländlichen Regionen etwas einzudämmen, um die Chancenungleichheiten und ungleichen Einflussmöglichkeiten zwischen den städtischen und ländlichen Regionen zu entschärfen (EDA, 2011, S. 16-17). Dezentralisierung findet beispielsweise durch die Überführung von Entscheidungsbefugnissen und Ressourcen, wie finanzielle Mittel oder Zugang zu Bildung, an die lokalen Behörden der ländlichen Regionen statt (ebd.). Dadurch wird versucht, lokale Behörden zu stärken und zu befähigen, sich an politischen Entscheidungen zu beteiligen und eigene Projekte zu lancieren, welche der Bevölkerung ihrer Gemeinden zu Gute kommen (EDA, 2011, S.17). Daraus kann geschlossen werden, dass das Konzept der Dezentralisierung auch für die Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko sinnvoll ist, um die betroffenen indigenen Gemeinschaften politisch zu stärken beziehungsweise zu befähigen.

## 7.8 Vergleich der Ansätze

Die sieben soeben vorgestellten Ansätze weisen einige Gemeinsamkeiten auf, trotzdem setzen sie jeweils verschiedene Schwerpunkte. Um deren Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Schwerpunkte noch einmal auf einen kurzen Blick zu veranschaulichen, wurde von der Autorin der Bachelorarbeit die nachfolgende Tabelle erstellt.

Ansatz	Ermächtigungsgedanke	Partizipation	Besondere Kultursensibilität	Schwerpunkt
Partizipativer Ansatz	X	<b>X</b>		Beteiligung der Adressatinnen und Adressaten auf verschiedenen Ebenen
Ansatz der Indigenisation	X	X	<b>X</b>	Sensibilisierung auf indigene Kultur / dekolonial orientiert
Pädagogik der Unterdrückten	X	X	<b>X</b>	Befreiung von Unterdrückung
Empowerment-Ansatz	<b>X</b>	X		Persönliche, interpersonelle und politische Ermächtigung
Capability Approach	X			Messung individueller und gesellschaftlicher Wohlfahrt mit dem Ziel von mehr Gleichstellung und Gerechtigkeit
Bottom-up-Ansatz	X	<b>X</b>	X	Machthierarchien durchbrechen durch direkten Einbezug der lokalen Bevölkerung
Dezentralisierung	<b>X</b>	X		Eindämmung von Machtkonzentrationen zur Stärkung und Befähigung lokaler Behörden

Abbildung 3: Vergleich der sieben Ansätze (eigene Darstellung)

## 8 Erklärungsmodelle der Sozialen Arbeit

Passende Erklärungsmodelle, welche die Profession der Sozialen Arbeit für die Entwicklungszusammenarbeit legitimieren, finden sich im deutschsprachigen Raum hauptsächlich in der Soziokulturellen Animation. Einige Parallelen zwischen der Soziokulturellen Animation und der Entwicklungszusammenarbeit wurden bereits in der Einleitung aufgezeigt. Nach Rebekka Ehret (2017) hat die Soziokulturelle Animation viele Anknüpfungspunkte bei der Ethnologie, welche sich ebenfalls mit der Entwicklungszusammenarbeit befasst. Denn unter anderem setzt sich sowohl die Soziokulturelle Animation, als auch die Ethnologie mit postkolonialen Theorien sowie Gender-Studien auseinander (S.5). Auch Magnus Treiber, Christian Heider und Nicolas Griessmeier (2015) sehen viele Parallelen zwischen der Ethnologie und der Sozialen Arbeit, da diese sich mit gemeinsamen Fragen beschäftigen und teilweise auch Arbeitsfelder teilen, insbesondere im

Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (S.10-11). Edi Martin (2012) definiert die Profession der Sozialen Arbeit folgendermassen: «Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt und Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung» (S.154). Die beiden nachfolgenden Unterkapitel versuchen die Profession der Sozialen Arbeit beziehungsweise die Soziokulturelle Animation einerseits aus systemtheoretischer Perspektive, sowie andererseits als Menschenrechtsprofession, zu beleuchten und so deren Platz in der Entwicklungszusammenarbeit aufzuzeigen.

## 8.1 Die systemtheoretische Perspektive

Nach Martin Hafen (2013) stellt die Systemtheorie von Luhmann ein zentrales Erklärungsmodell für die Profession der Sozialen Arbeit, und insbesondere für eine komplexe und vielschichtige Disziplin wie die Soziokulturelle Animation, dar. Die Systemtheorie zeichnet sich durch ihre hohe Interdisziplinarität aus, welche auch die Soziokulturelle Animation, unter anderem im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit stark prägt (S.158-159). Das Besondere der Soziokulturellen Animation ist nach Hafen (2013), dass die Systeme, in welchen sie sich bewegt, immer gleichzeitig mit vielen anderen Systemen in Kontakt stehen. Die Systemtheorie unterscheidet nicht nur die verschiedenen sozialen Systeme, in welchen sich die Soziokulturelle Animation bewegt, sondern sie trennt diese auch von den psychischen Systemen, welche in Form von Gedanken, Vorstellungen und Wahrnehmungen operieren. Die Soziokulturelle Animation kann also beispielsweise durch die Schaffung von Räumen versuchen, Inklusion zu fördern und das Gedankengut der Gesellschaft zu beeinflussen. Jedoch kann sie die Gedanken, Vorstellungen und Wahrnehmungen von Individuen nicht direkt verändern, indem sie diese Räume und Rahmenbedingungen schafft (S.163-164).

Nach Hafen (2013) wird aus systemtheoretischer Sichtweise von Intervention gesprochen, «wenn versucht wird, die Prozesse eines Systems kommunikativ oder physisch zu beeinflussen» (S.170-171). Dies gilt auch für Interventionen von Seiten der Soziokulturellen Animation, wobei sich diese auf die kommunikative Intervention, also die Intervention in Form von Bildung, Erziehung, Motivation, Information oder Animation konzentriert (ebd.). Jedoch sind nach Hafen (2013) «die zu intervenierenden Systeme operativ geschlossen», was heisst, dass sich die Systeme selbst erschaffen, animieren beziehungsweise informieren

müssen (S.171). Dies bestätigt wiederum den Grundsatz des Empowerments, welcher als wichtiges Element der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment gilt. Nach Hafén (2013) versucht die Soziokulturelle Animation «ihre Zielgruppe mit Hilfe ihrer Aktivitäten aus dem System der Sozialen Arbeit zu exkludieren und sich selbst dadurch überflüssig zu machen (...) was in den Zielsetzungen Selbsttätigkeit, Selbstvergewisserung, Selbstorganisation und Selbständigkeit aufscheint und auch dem Konzept des Empowerments zum Ausdruck kommt» (S.178). Diese Paradoxie, sich durch erfolgreiche Interventionsarbeit immer mehr überflüssig werden zu lassen, spiegelt sich auch in den Grundsätzen von PSYDEH wieder. Nach Hafén (2013) sind neben dem Konzept des Empowerments auch diejenigen der Partizipation, Freiwilligkeit und Nachhaltigkeit von zentraler Bedeutung für die Soziokulturelle Animation. Des Weiteren zeichnet sich die Soziokulturelle Animation dadurch aus, dass sie sich an Zielgruppen mit diversen Adressatinnen- und Adressatenmerkmale richtet (S.180-181). Nach Hafén (2013) ist eine konkrete Funktion der Soziokulturellen Animation die Ermächtigung von benachteiligten Bevölkerungsgruppen unter anderem zur politischen Mitbestimmung und Teilhabe in der Gesellschaft (S.183).

Nach Hafén (2013) kann das soziokulturelle Handeln aus systemtheoretischer Sichtweise als das Initiieren von Lernprozessen in sozialen Systemen verstanden werden, welches darauf abzielt, einen «Einfluss auf die Systemkultur» zu nehmen. Dies geschieht auf der gesellschaftlichen, organisationalen sowie individuellen Ebene, da die Soziokulturelle Animation ja meistens in Organisationen eingebunden ist, welche mit Individuen und deren Beziehung zur Gesellschaft agieren (S.186). «Um in diesen hochkomplexen, im eigentlichen Sinne des Wortes ‚systemischen‘ Verhältnissen Veränderungen bewirken zu können, ist die Soziokulturelle Animation auf Modelle der Kooperation und Vernetzung von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen angewiesen» (Hafén, 2013, S.189). Nach Hafén (2013) kann die Soziokulturelle Animation somit als «Gestalterin sozialer Beziehungen» angesehen werden, was ihren langfristigen und breit angesiedelten Bedarf einmal mehr legitimieren lässt (S.197).

## 8.2 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Eine weitere Legitimierung für die Mitwirkung der Profession der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit liefert die Charakterisierung der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession. Denn nach Gülcan Akkaya (2010) entspringt die Profession der Sozialen Arbeit «sowohl humanitären als auch demokratischen Idealen und zielt darauf ab, menschlicher Not zu begegnen und die Entfaltung menschlicher Ressourcen zu ermöglichen», weshalb die Grundsätze der Menschenrechte in der Praxis der Sozialen Ar-

beit omnipräsent sind (S.7). «Menschenrechte, Menschenwürde, Solidarität und soziale Gerechtigkeit gehören zur Wertebasis der Sozialen Arbeit und deren Kenntnisse bilden die Argumentationsbasis für sozialarbeiterisches Handeln» (Akkaya, 2010, S.7). Bei der Auseinandersetzung mit sozialen Problemen sollen die Professionellen der Sozialen Arbeit immer die Perspektive der Menschenrechte miteinbeziehen und für deren Durchsetzung eintreten (ebd.). Dies gilt für alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit und somit auch für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit, welche sich unter anderem mit sozialen Problemen wie Armut, Diskriminierung, Rassismus, Genderungleichheiten sowie Gewalt und deren Folgen für Individuen oder ethnische Gruppen befasst (ebd.).

Nach Heinz Allgäuer-Hackl, Hans Eder und Gerhard Schwab (2012) beziehen sich die Wertegrundlagen und Zielvorstellungen der Profession der Sozialen Arbeit seit einigen Jahren immer mehr auf die universellen Menschenrechte der Vereinten Nationen. Diese haben die Entwicklung der Profession geprägt und bilden das Fundament für die Profession der Sozialen Arbeit, welche zwischen Individuum und Umwelt beziehungsweise Gesellschaft interveniert (S.100-101). Allgäuer-Hackl et al. (2012) argumentieren ausserdem, dass die international tätige Profession der Sozialen Arbeit und die Entwicklungszusammenarbeit dieselben Grundwerte sowie Zielvorstellungen teilen. Nämlich sind das in erster Linie die «Menschenwürde mit den damit verbundenen Menschenrechten und soziale Gerechtigkeit mit den damit verbundenen menschlichen Verpflichtungen» (S.101). Dabei hat «das Recht auf individuelle und kollektive Selbstbestimmung zentrale Bedeutung» (ebd.). Die Profession der Sozialen Arbeit und die Entwicklungszusammenarbeit teilen zudem die gemeinsame Annahme, dass «soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Lebensbereiche in ihren Zusammenhängen verstanden werden müssen, um anhaltende Veränderungen menschlichen Handelns und menschlicher Lebensbedingungen zu erwirken» (ebd.). Das Hauptziel aller Interventionen der Profession der Sozialen Arbeit und der Entwicklungszusammenarbeit ist immer die Förderung von sozialer Gerechtigkeit (ebd.).

Nach Silvia Staub-Bernasconi (2012) muss sich eine glaubwürdige und moderne Profession der Sozialen Arbeit jedoch von ihrer Konzentration auf den nationalen Kontext lösen, wenn sie sich den Vorwurf einer «ethnozentrischen, westlichen Perspektive in Theorie, Ausbildung, Praxis und entsprechender Sozialpolitik reicher Länder» entgegensetzen will (S.17). Denn es gibt heute kaum noch soziale Probleme, welche nicht auf die Struktur, den Wandel und die Dynamik der Weltgesellschaft deduziert und zurückgeführt werden können (ebd.). Dies betrifft soziale Probleme wie die Folgen von Migration, Geschlechterungleichheiten, Armut, politische Verfolgung, Erwerbslosigkeit, Diskriminierung, oder auch Ethnozentrismus (ebd.).



Nach Dagmar Oberlies (2015) wird von der Profession der Sozialen Arbeit, welche menschenrechtsorientiert handelt, verlangt, die Teilhabe von Individuen, Gruppen oder auch Gemeinschaften zu ermöglichen, deren selbstbestimmte Entscheidungen zu gewährleisten und sich dabei immer auf die Stärken des Gegenübers zu konzentrieren. Des Weiteren sind die Professionellen der Sozialen Arbeit verpflichtet, Diskriminierung aller Art entgegenzuwirken, Diversität und Inklusion zu fördern, menschenunwürdige und ungerechte Praktiken anzuklagen sowie Ressourcen gerecht aufzuteilen (S.8). Nach Oberlies (2015) steht bei den Menschenrechten grundsätzlich immer das Individuum und dessen Rechte im Vordergrund. Diese Fokussierung auf das Individuum wird jedoch auch kritisch hinterfragt. In der afrikanischen Menschenrechtsscharta werden deshalb beispielsweise auch die Pflichten gegenüber Gemeinschaften, Familien, dem Staat und der Gesellschaft explizit aufgeführt (S.7). Die Menschenrechtsorientierung der Sozialen Arbeit sollte deshalb nach Oberlies (2015) «nicht als zeitlose Moral missverstanden werden, sondern (...) einen Prozess kontinuierlicher Auseinandersetzungen mit widerstreitenden Interessen und gesellschaftlichen Verhältnissen» umfassen (S.7). Die vorangehenden Theorien beziehungsweise Charakterisierungen der Sozialen Arbeit können viele Parallelen zwischen der Profession der Sozialen Arbeit und der Entwicklungszusammenarbeit aufzeigen. Im nachfolgenden Kapitel wird jedoch als nächster Schritt noch etwas näher auf die Chancen und Grenzen der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit eingegangen.

## 9 Chancen und Grenzen der Sozialen Arbeit

Nach Hecker (2010) sind Professionelle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit oftmals im Bereich des Managements anzutreffen, was jedoch dem Grundsatz der «Hilfe zur Selbsthilfe» sowie dem Empowerment-Ansatz widerspricht. Professionelle der nördlichen Sozialen Arbeit sind grundsätzlich für Einsätze in der sogenannten Feldarbeit, wie zum Beispiel in Slums, nicht geeignet, da sie nicht dafür ausgebildet wurden und ihnen der kulturelle Hintergrund fehlt um professionell in solchen Kontexten zu arbeiten. Ausserdem besteht die Gefahr, dass sie eine Konkurrenz für einheimische Fachkräfte werden (S.88-89). Auf der anderen Seite gibt es nach Hecker (2010) jedoch auch viele Gründe die dafürsprechen, dass die nördliche Soziale Arbeit grundsätzlich einen Platz in der Entwicklungszusammenarbeit hat. Er argumentiert mit folgenden Merkmalen, welche die postmoderne Soziale Arbeit aufweist, welche für die Entwicklungszusammenarbeit zentral sind: Professionelle der Sozialen Arbeit sind «spezialisierte Generalisten» sowie «Kommunikationsexperten». Zudem kann die Profession der Sozialen Arbeit als «gesellschaftliches Funktionssystem» bezeichnet werden, welches sich in einem «weltgesellschaftlichen Zustand» befindet (S.93-94).

Nach Günther Friesenhahn, Anette Kniephoff-Knebel und Judit Rickert (2009) findet die Auseinandersetzung mit den Chancen und Grenzen der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem auf Ebene von berufspolitischen Zusammenschlüssen und Kooperationen statt. Unter anderem sind dies die IFSW und IASSW. Ein Ziel dieser Organisationen ist es, Lösungen für grenzüberschreitende Problemlagen im Handlungsbereich der Sozialen Arbeit zu entwickeln, welche durch «interkulturelle Lernmöglichkeiten» entstehen sollen. Ein wichtiger Teil trägt dazu die Internationalisierung der Hochschulen bei, welche mit spezifischen Indikatoren gemessen werden kann (S.266-267). Nach Friesenhahn et al. (2009) definieren die IFSW und IASSW den Auftrag der Profession der Sozialen Arbeit als Förderung des sozialen Wandels sowie Unterstützung von Menschen bei Problemlagen in zwischenmenschlichen Beziehungen. Zudem befähigt sie Menschen, ihr Leben so gut wie möglich selbst zu gestalten. Als Grundlage dienen ihr dazu in erster Linie die Prinzipien der universellen Menschenrechte (S.269). Nach Friesenhahn et al. (2009) wurde durch die Charta der Grundrechte unter anderem die europaweite Genderpolitik, Gleichstellungspolitik sowie der Sozialfonds positiv beeinflusst. Der Jugendschutz wurde ausdrücklich verankert und Kinderarbeit verboten (S.272). Um jedoch dem spezifischen Beispiel von Indigenous Women Empowerment in Mexiko näher zu kommen, muss der Blick über die europäischen Grenzen der Sozialen Arbeit hinaus erweitert werden. Das bereits bei den Ansätzen thematisierte Konzept der Indigenisation, kommt diesem Ziel bereits etwas näher, auch wenn es sich natürlich nicht spezifisch auf das indigene Mexiko und Women Empowerment fokussiert. Trotzdem versucht das Konzept der indigenen Sozialen Arbeit nach Gray (2014) der nördlichen Sozialen Arbeit eine dekoloniale und indigene Perspektive zu verschaffen, welcher innerhalb der Profession der Sozialen Arbeit bisher zu wenig berücksichtigt wurde (S.256/eigene Übersetzung).

## 9.1 Indigene Soziale Arbeit als Chance

Die indigene Soziale Arbeit verspricht sich nach Grasshof et al. (2016) durch eine neue Politik, welche dekolonial, umweltbezogen und spirituell ausgerichtet ist und sich auf die Menschenrechte bezieht, auf soziale Ungleichheiten von indigenen Bevölkerungsgruppen Antworten zu finden. Zudem wird mit Leitfragen wie – «wer produziert das Wissen? Wem nützt es? An welchen Stellen wird es repräsentiert? Und in welcher Sprache?» – versucht, dem professionellen Imperialismus, also dem Export von westlichen Ansätzen der Sozialen Arbeit in indigene Bevölkerungsgruppen, entgegenzuwirken (S.61-62). Die indigene Soziale Arbeit stellt somit eine Chance für eine gelingende Entwicklungszusammenarbeit durch Länder des Nordens, unter anderem im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko, dar.

Nach Allgäuer-Hackl et al. (2012) ist das Bedürfnis, kulturübergreifende Erfahrungen in der Praxis der Sozialen Arbeit zu sammeln, bei Absolventinnen und Absolventen stetig gewachsen. Während kulturübergreifenden Praxiserfahrungen in Ländern des Südens zeigen sich Defizite der in europäischen Universitäten und Hochschulen erlernten Grundsätze und Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit (S.91). So erfahren nach Allgäuer-Hackl et al. (2012) «viele Studierende das Eigene im Umgang mit den anderen als neu: Sie relativieren es, öffnen sich für Neues. Sie gehen das Wagnis eines neuen beruflichen und ganz persönlichen Selbstverständnisses ein» (S.91). Dieses Phänomen wirkt sich positiv auf das «anerzogene Besser-Wisser-Tun» aus und eröffnet den Professionellen der Sozialen Arbeit eine Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen auf das sozialarbeiterische Handeln (ebd.). Durch die eigene Befreiung von Erlernten Sicht- und Arbeitsweisen soll eine «neue Dimension der Offenheit» erreicht werden, welche zu einem «Eingeständnis des eigenen Nichtwissens und Nichtverstehens des Anderen» zum Verständnis von lokalem traditionellen Wissen der betroffenen Regionen führen soll (ebd.). Nachfolgend werden im Kontrast zu den Chancen von Entwicklungszusammenarbeit einige Grenzen beziehungsweise Risiken von Entwicklungszusammenarbeit und somit auch von der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit aufgezeigt.

## 9.2 Grenzen, Risiken und kritische Stimmen

Nach Ottacher und Vogel (2015) gibt es einige kritische Stimmen gegenüber der Entwicklungszusammenarbeit. Einige davon behaupten, Entwicklungszusammenarbeit habe bisher grundsätzlich mehr Schaden angerichtet als behoben und die korrupte Politik in den Entwicklungsländern vorangetrieben. Entwicklungszusammenarbeit komme zudem in erster Linie den Industriestaaten zugute und nicht den Entwicklungsländern, denn sie schafft Abhängigkeitsverhältnisse und «fördert Faulheit», «tötet Eigeninitiative» und verhilft unfähigen Regimes, an der Macht zu bleiben. Eine dieser besonders kritischen Stimmen gehört der sambischen Ökonomin Dambisa Moyo<sup>5</sup>, welche sogar dazu aufruft, Entwicklungszusammenarbeit von Seiten der Industriestaaten im Kontinent Afrika komplett abzuschaffen (S.110-111). Eine weitere kritische Stimme gehört William Easterly<sup>6</sup>, dieser fordert zwar keine Abschaffung von Entwicklungszusammenarbeit durch Industriestaaten, jedoch einen klaren Paradigmenwechsel, welcher innovative und lokale Lösungen von den Betroffenen bevorzugt und bestehende Hierarchien hinterfragt und auflöst (Orracher & Vogel, 2015, S.111-112).

---

<sup>5</sup> Dambisa Moyo studierte in Oxford und Harvard und arbeitete für die Weltbank und Goldman Sachs. Sie schrieb die Bestseller Streitschrift *Dead Aid* und wurde vom *Times Magazine* zu den 100 einflussreichsten Persönlichkeiten gekürt.

<sup>6</sup> William Easterly ist Ökonomeprofessor und arbeitete ebenfalls für die Weltbank. Er verfasste das populäre Buch *Wir retten die Welt zu Tode*.

Eine zentrale Kritik an Entwicklungszusammenarbeit durch Industriestaaten ist, dass diese Korruption fördert. Wie bereits in einem vorangehenden Kapitel erwähnt, stellt Korruption ein ernstzunehmendes Hindernis und Risiko für die Entwicklungszusammenarbeit dar, auch wenn sich die Korruptionsbekämpfung in den letzten Jahrzehnten bereits drastisch verbessert hat (Ottacher & Vogel, 2015, S.107-108). Nach Ottacher und Vogel (2015) wird bei der Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem auf die einheimischen Nehmer der Fördermittel geschaut, jedoch liegt die Verantwortung genauso auf der Geberseite, welche die Fördermittel zur Verfügung stellt – also unter anderem den Industriestaaten und deren Fachkräften (S.108). Ein Grund, weshalb noch immer nicht genug gegen Korruption vorgegangen wird, ist unter anderem die Angst der Entwicklungsorganisationen vor einem medialen Spendenskandal – vor allem im heutigen Zeitalter, in welchem sich solche Skandale medial extrem schnell verbreiten (Ottacher & Vogel, 2015, S.109).

Ein weiterer Kritikpunkt, welcher vorangehend erwähnt wurde, ist, dass Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie den Industriestaaten zu Gute komme. Dieser Kritikpunkt kann unter anderem mit den Phänomenen des Neokolonialismus in Verbindung gebracht werden. Nach Moustapha Diallo (2017) wurde der Begriff des Neokolonialismus in den 1950er Jahren von Jean-Paul Sartre eingeführt, welcher den Kolonialismus als ein System erklärte und von einer neuen Form des Kolonialismus, also dem Neokolonialismus, warnte. Unter dem Neokolonialismus wird einerseits die Benachteiligung der einheimischen Bevölkerung eines Landes zugunsten von ausländischen Investorinnen und Investoren aus Industriestaaten sowie andererseits eine Politik, welche Abhängigkeitsverhältnisse begünstigt, verstanden. Somit geht es beim Neokolonialismus einerseits um die politische Kontrolle und das Einnehmen von Machtpositionen in den Zielländern und andererseits um die Ausbeutung der Zielländer durch Industriestaaten. Ausgebeutet werden einerseits die natürlichen Ressourcen und andererseits die Arbeitskraft der einheimischen Bevölkerung. Der Neokolonialismus beinhaltet immer asymmetrische Beziehungsverhältnisse, in welchen die Einheimischen in der Hierarchie weiter unten angesiedelt sind (S.194-195). Dies widerspricht zwar ganz offensichtlich den vorangehend erläuterten Ansätzen wie demjenigen der Indigenisation, des Empowerments oder der Partizipation, jedoch werden der heutigen Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere im Kontinent Afrika, häufig neokolonialistische Züge vorgeworfen (Ziai, 2012, S.28). Um als Professionelle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit neokolonialistischen Phänomenen besser gewappnet zu sein und diesen bis zu einem gewissen Grad entgegenwirken zu können, ist unter anderem die Beachtung der Ethikkodizes und Grundwerte der Sozialen Arbeit essentiell. Aus diesem Grund wird auf die Ethik und Werte der Sozialen Arbeit im internationalen Kontext nachfolgend etwas konkreter eingegangen.

## 10 Ethik und Werte der Sozialen Arbeit

Nach Frederic Reamer (2019a) ist die Auseinandersetzung mit Ethik und Werten ein wichtiger Bestandteil der Profession der Sozialen Arbeit. Die Vertrautheit mit verschiedenen ethischen Theorien kann Professionellen der Sozialen Arbeit helfen, wenn sie in der Einzelfallhilfe, bei der Organisation von Gemeinschaften, in der Interessensvertretung oder in der Forschung auf ethische Dilemmata stossen (S.21/eigene Übersetzung). Nachfolgend wird etwas näher auf den internationalen Ethikkodex der Sozialen Arbeit, das Phänomen von berufsethischen Dilemmata, die interdisziplinäre Ethik, die interkulturelle Ethik der Sozialen Arbeit sowie die Aneignung von kultureller Kompetenz eingegangen.

### 10.1 Internationaler Ethikkodex der Sozialen Arbeit

Nach Sandra Williamson-Ashe und Charles Birore (2019) hat die IFSW im Jahre 1976 den ersten internationalen Ethikkodex der Sozialen Arbeit vollumfänglich überarbeitet, um der kulturellen, wirtschaftlichen sowie politischen Entwicklungen vieler Länder gerecht zu werden. Dadurch entstanden drei zentrale ethische Grundsätze der IFSW. Der erste ist der Grundsatz der Menschenrechte und Menschenwürde, welcher die Beachtung der Selbstbestimmung, Partizipation, Privatsphäre sowie Autonomie der Individuen beinhaltet. Der zweite Grundsatz beinhaltet die soziale Gerechtigkeit und somit die Beachtung von Vielfalt, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Als dritter Grundsatz wird die Beachtung der beruflichen Integrität der Profession der Sozialen Arbeit definiert (S.29/eigene Übersetzung). Nach Kim Strom-Goffried (2019) umfasst die berufliche Integrität den Willen und die Fähigkeit, nach den Prinzipien zu handeln, die der Profession zugrunde liegen (S.71/eigene Übersetzung). Diese drei zentralen Grundsätze sollen nach Williamson-Ashe und Birore (2019) weltweit für alle Länder gelten, in welchen die Profession der Sozialen Arbeit tätig ist. Somit müssen sie die verschiedenen Kulturen und Religionen sowie wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten all dieser Länder berücksichtigen (S.29/eigene Übersetzung).

### 10.2 Berufsethische Dilemmata

Nach Reamer (2019b) treten in der Profession der Sozialen Arbeit – und somit auch in der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit – manchmal Situationen auf, in welchen berufliche Pflichten, welche in den Grundwerten der Sozialen Arbeit verwurzelt sind, in ein Spannungsfeld treten. In diesem Fall müssen Professionelle der Sozialen Arbeit entscheiden, welche Werte in der betroffenen Situation Vorrang haben. Solche Konflikte zwischen beruflichen Werten führen zu ethischen Dilemmata. Das Phänomen der ethischen Entscheidungsfindung, welches berufsethischen Dilemmata entgegenwirken soll, hat sich in der

Profession der Sozialen Arbeit in den letzten Jahren stark entwickelt. Die heutigen Professionellen der Sozialen Arbeit haben weitaus mehr Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und Konzepten, welche sich auf ethische Entscheidungsrahmen beziehen. Typischerweise umfassen ethische Entscheidungsrahmen mehrere Schlüsselschritte. Dazu gehört als erster Schlüsselschritt die Identifizierung der wichtigsten ethischen Fragen, einschließlich der Werte und Pflichten, die im betreffenden Konflikt stehen. Danach folgt die Identifizierung von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, die von der Entscheidung betroffen sind. Als nächster Schritt folgt die Identifizierung aller möglichen Vorgehensweisen sowie die Abwägung der möglichen Vorteile und Risiken für alle involvierten Personen. Des Weiteren sollen die Gründe, die für und gegen jede mögliche Handlungsweise sprechen, untersucht werden, wobei dabei die einschlägigen ethischen Theorien und Prinzipien, Ethikkodizes, Rechtsgrundsätze, Theorien der Sozialen Arbeit, Normen und Grundsätze sowie persönliche Werte berücksichtigt werden müssen. Der nächste Schritt beinhaltet die Konsultationen anderer Professionellen der Sozialen Arbeit oder geeigneter Expertinnen und Experten. Danach ist eine Entscheidung zu treffen und den Entscheidungsprozess zu dokumentieren. Als letzter Schritt muss die Entscheidung überwacht und bewertet werden und dieses Vorgehen wiederum dokumentiert werden (S.318-319/eigene Übersetzung).

### 10.3 Interdisziplinäre Ethik

In einem vorangehenden Kapitel wurde bereits kurz erläutert, welche Rolle Interdisziplinarität in der Entwicklungszusammenarbeit spielt und welche verschiedenen Disziplinen beziehungsweise Professionen in der Entwicklungszusammenarbeit mitwirken können. Deshalb scheint es wichtig, auch bei der Auseinandersetzung mit berufsspezifischer Ethik und Werten die Interdisziplinarität zu berücksichtigen. Nach Donna McAuliffe (2019) müssen sich Professionelle der Sozialen Arbeit nicht nur gute Kenntnisse über ihre eigenen beruflichen Ethikkodizes und Wertvorstellungen aneignen, sondern auch ein Verständnis für die Positionen von Kolleginnen und Kollegen mit ganz unterschiedlichem disziplinären Hintergrund erreichen. Dies gilt insbesondere auch für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit (S.388/eigene Übersetzung). Nach McAuliffe (2019) hängt eine strikte und den Prinzipien treue ethische Entscheidungsfindung von Fachpersonen ab, die einen Fall kollektiv aus einer Reihe von Blickwinkeln betrachten und dabei eine gemeinsame Sprache verwenden können, um ethische Dimensionen auf der Grundlage ethischer Theorien zu identifizieren und begründete Entscheidungen zu treffen (S.388/eigene Übersetzung).

Der Lehrplan für angehende Professionelle der Sozialen Arbeiten muss nach McAuliffe (2019) Räume bieten, in denen die Studierenden nicht nur lernen, was die Werte ihrer Profession sind, sondern auch wie

diejenigen ihrer interdisziplinären Kolleginnen und Kollegen aussehen könnten. Die Lernerfolge sollten darin bestehen, die Studierenden in eine Position zu versetzen, in welcher sie in der Lage sind, persönliche Positionen so einzunehmen, dass sie die Rechte der anderen, eine alternative Position einzunehmen, nicht beeinträchtigen (S.388/eigene Übersetzung). McAuliffe (2019) argumentiert des Weiteren, dass Dozierende in Universitäten und Hochschulen für Soziale Arbeit den Studierenden keinen Gefallen tun, wenn sie die Erwartung wecken, dass alle Fachkräfte, welche im Sozial-, Gesundheits-, Rechts- oder auch Humanwesen arbeiten, ein und dieselben Werte vertreten. Stattdessen müssen die angehenden Professionellen der Sozialen Arbeit mit dem Wissen gewappnet sein, dass sie in der Praxis nicht nur mit anderen Professionellen der Sozialen Arbeit zusammenarbeiten werden, sondern auch mit Fachpersonen aus einem breiten und vielfältigen Spektrum von Disziplinen und Professionen, welche oftmals unterschiedlichen Prioritäten folgen. Sie müssen somit darauf vorbereitet werden, dass einige dieser interdisziplinären Fachpersonen bei der kollektiven Entscheidungsfindung Positionen vertreten könnten, welche im Widerspruch zu den Ethikkodizes und Wertvorstellungen der Sozialen Arbeit stehen (S.389/eigene Übersetzung).

#### 10.4 Interkulturelle Ethik der Sozialen Arbeit

Valerie Bryan, Laura Kaplan, Scott Sanders, Stephen Young und Paul Mwangosi (2019) argumentieren, dass allgemeine moralische Regeln und Werte zwar universell gelten, jedoch soziale und kulturelle Kräfte diese universellen Werte oftmals zu kulturell spezifischen Formulierungen formen. Diese Berücksichtigung macht den Gebrauch der gemeinsamen Moral zu einer besonders nützlichen Hilfe bei der kulturübergreifenden Sozialen Arbeit. Die gemeinsame Moral nimmt das Beste von dem, was funktioniert, aus dem idealistischen Rahmen des Universalismus und des Utilitarismus und verschmilzt es zu einem Entscheidungssystem, das die Interessen und Perspektive der Klientel in den Vordergrund stellt. Die gemeinsame Moral trägt ausserdem dazu bei, Menschen vor ungerechtfertigter und ethnozentrischer Bevormundung zu schützen und konzentriert sich auf die Verletzung universeller moralischer Regeln und Werte. Indem die Profession der Sozialen Arbeit das implizite moralische Verständnis zu einer expliziten gemeinsamen Moral formt, versucht sie die Entwicklung eines reiferen, kulturell sensiblen ethischen Ansatzes zu fördern, welcher in der Arbeit mit kulturell und ethisch verschiedenen Bevölkerungsgruppen dringend benötigt wird (S.179/eigene Übersetzung).

#### 10.5 Die Aneignung kultureller Kompetenz

Nach Melody Loya und Katherine Peters (2019) bildet das Konzept der kulturellen Kompetenz die Grundlage für einen bewussten Umgang mit Kultur und Differenz. Es ist ein guter Ausgangspunkt für die Suche

nach einem besseren Verständnis der Sozialen Arbeit mit kulturell unterschiedlicher Klientel. Dabei ist es wichtig sich bewusst zu sein, dass man niemals bei der finalen kulturellen Kompetenz ankommen kann, da deren Aneignung ein lebenslanger Prozess ist. Das Konzept der kulturellen Kompetenz setzt voraus, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit einer kontinuierlichen Selbstreflexion unterziehen und bereit sind, ihre Herangehensweise, Beziehungen und Kommunikation mit anderen kritisch zu hinterfragen. Somit setzt kulturelle Kompetenz immer eine gute Reflexionsfähigkeit voraus. Zudem ist das Verständnis über Machtbeziehungen und Menschenrechtsfragen sowie die Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen, ein wesentlicher Bestandteil der Aneignung von kultureller Kompetenz. Des Weiteren ist das systematische und methodische Eintauchen in gegenseitig vorteilhafte, nicht paternalistische und respektvolle Arbeitsbeziehungen mit Individuen und Gemeinschaften die dritte wichtige Komponente, welche für die Entwicklung der kulturellen Kompetenz von Professionellen der Sozialen Arbeit essentiell ist. Auslandsstudienprogramme bieten unter anderem eine gute Gelegenheit um Machtungleichgewichte vom Standpunkt des Kolonialismus beziehungsweise Neokolonialismus zu untersuchen. Die Entwicklung von Auslandsstudienprogrammen, bei welchen das Lernen von anderen im Vordergrund steht und nicht die Annäherung an Gemeinschaften in der Rolle der Expertinnen oder Experten, kann den Studierenden helfen, sich mit dem Kontinuum der kulturellen Kompetenz auseinanderzusetzen und sich auf diesem zu bewegen. Kulturelle Kompetenz beginnt also mit der Bereitschaft zuzuhören, sich selbst zu reflektieren und sich mit anderen zusammenzuschließen (S.244-245/eigene Übersetzung).

## 11 Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit

Auf der Basis der vorangehenden theoretischen Abhandlungen können zusammenfassend einige Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko gezogen werden. Die nachfolgenden Handlungsempfehlungen basieren auf den in dieser Bachelorarbeit verwendeten Theorien und Ansätzen, den Berichten und Konzepten von PSYDEH sowie dem daraus resultierenden Verständnis der Autorin. Es handelt sich somit um eine Empfehlung, welche sich auf den spezifizierten Bereich von Indigenous Women Empowerment in Mexiko bezieht und die relevantesten Erkenntnisse der vorangehenden Argumentation noch einmal zusammenfasst.

Da eine Entwicklungszusammenarbeit innerhalb einer indigenen Bevölkerungsgruppe, wie derjenigen der Nahuas, Tepehuas und Otomí, immer auch eine potenzielle Gefährdung derer Kultur, Werte und Sprache darstellt, ist eine Wissensaneignung über den Ansatz der Indigenisation sowie über das Konzept der kul-



turelle Kompetenz von zentraler Bedeutung für Professionelle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko (Flores Farfán & Ramírez Colectino, 2003/eigene Übersetzung). Um den Bedürfnissen, Wünschen und Werten der indigenen Frauen gerecht zu werden und Machthierarchien zu verhindern, ist zudem die Beachtung von einigen zentralen Handlungsprinzipien der Sozialen Arbeit notwendig. Es muss immer nach den Prinzipien der Menschenrechte und der Menschenwürde gehandelt werden und den Frauen selbstbestimmte Individuen, welche selbst am besten wissen, was sie brauchen und was gut für sie ist, begegnet werden (Allgäuer-Hackl et al., 2012, S.100-101). Es soll den Adressatinnen somit mit einer offenen und fragenden, anstatt wissenden Haltung gegenübergetreten werden und das paternalistische Handeln und «anerzogene Besser-Wissertun» durch eine stetige kritische Selbstreflexion und eine «offene Haltung des Nichtwissens» ersetzt werden (Allgäuer-Hackl et al., 2012, S.91). Die indigenen Frauen sind die Expertinnen ihrer indigenen Gemeinschaften, deren Herausforderungen und Problemlagen und nicht die Professionellen der Sozialen Arbeit (Lee, 2001, S.31/eigene Übersetzung). Somit sollen die Professionellen der Sozialen Arbeit ihre Rolle als Expertinnen und Experten ablegen und stattdessen die Rolle der Begleiterinnen und Begleiter einnehmen und die Frauen durch partizipative Bildungsmomente zu einem selbstbestimmteren Leben ermächtigen – nach den Grundsätzen des Empowerments und der Partizipation (ebd.). Durch eine transdisziplinäre Projektarbeit sollen die Frauen, gleichwertig wie die interdisziplinären Fachpersonen, bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Entwicklungsprojekten mitwirken, mitbestimmen und mitentscheiden können (Hanschitz et al., 2009, S.188-189).

Es gibt immer mehr kritische Stimmen, welche, oftmals zurecht, die Entwicklungszusammenarbeit durch Industriestaaten anprangern (Ottacher & Vogel, 2015, S.110-111). Diese Kritik betrifft somit auch die Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Umso wichtiger ist es, diesen kritischen Stimmen nachzugehen, sich ihren Argumenten anzunehmen und die eigene Rolle und das eigene Handeln als Professionelle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit kritisch zu reflektieren (ebd.). Es soll klar sein, dass Entwicklungszusammenarbeit Menschen weder in ein Abhängigkeitsverhältnis bringen, noch diese bevormunden soll (Bryan et al., 2019, S.179/eigene Übersetzung). Des Weiteren muss es das Ziel von jeder Entwicklungszusammenarbeit sein, soziale Probleme, wie beispielsweise Geschlechterungleichheiten und Menschenrechtsverletzungen im Zielland durch Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit, Empowermentprozesse und der Einbringung von Ressourcen zu verbessern und nicht eigene Profite aus der Entwicklungszusammenarbeit zu generieren, welche wiederum den Industriestaaten zu Gute kommen (Diallo, 2017, S.194-195). Auch das Phänomen der Korruption ist wie in vielen Zielländern von Entwicklungszusammenarbeit auch in Mexiko ein omnipräsentes Thema, mit welchem sich Professionelle der Sozialen

Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit zwingend auseinandersetzen müssen, um einen richtigen und angemessenen Umgang damit zu finden (Sarsfield, 2015, S.539-540). Dazu gibt es internationale Organisationen wie *Transparency International* sowie verschiedene Fachliteratur, welche sich intensiv mit Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen und einen etwas bewussteren Umgang mit dieser komplexen Thematik vermitteln können (Eigen, 2008, S.11/eigene Übersetzung). Um des Weiteren den Phänomenen des Neokolonialismus entgegenzuwirken, ist zudem eine geschichtliche Auseinandersetzung – in diesem Fall mit der Kolonialisierung Mexikos und dessen Folgen für die indigene Bevölkerung – von zentraler Bedeutung für die Profession der Sozialen Arbeit, welche in der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist (Ziai, 2012, S.27-28).

## 12 Fazit

Abschliessend wird noch einmal kurz die in der Einleitung erläuterte Motivation der Autorin aufgegriffen, welche sie zur Fragestellung dieser Bachelorarbeit geleitet hat. Es stand in erster Linie das Interesse der Autorin im Vordergrund, sich als Professionelle der Sozialen Arbeit für eine weltweit bessere Gleichstellung von Frauen einzusetzen. Dies führte sie zur konkreten Frage, ob es sinnvoll ist, als Professionelle der Sozialen Arbeit aus dem Industriestaat Schweiz in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko tätig zu werden. Aus dieser Bachelorarbeit schliesst die Autorin als persönliches Fazit, dass die Profession der Sozialen Arbeit – im deutschsprachigen Raum ist dies in erster Linie die Soziokulturelle Animation – in der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko durchaus einen Platz hat.

Nichtsdestotrotz reicht der *Bachelor of Science in Social Work* an der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit nicht grundlegend aus um bei einem Entwicklungsprojekt im Bereich Indigenous Women Empowerment in Mexiko gewinnbringend mitwirken zu können. Denn die Kenntnis über die Kultur der indigenen Gemeinschaften und deren Herausforderungen sowie über passende, kultursensible Konzepte und Ansätze, welche die Adressatinnen und Adressaten nicht bevormundet, sie persönlich und politisch ermächtigt, in alle wichtigen Entscheidungen miteinbezieht und ihre kulturellen Hintergründe berücksichtigt, sind essentiell für eine positive Entwicklungszusammenarbeit. Einige der in dieser Arbeit vorgestellten Ansätze, wie beispielsweise der partizipative Ansatz, der Empowerment-Ansatz oder der Bottom-up-Ansatz werden durchaus an der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit, vor allem in den Modulen der Studienrichtung der Soziokulturellen Animation, thematisiert und genutzt. Diese müssen jedoch je nach Kontext verschieden ausge-

legt werden und bilden keine allgemeingültigen Schablonen für jeden Bereich der Entwicklungszusammenarbeit weltweit. Deshalb müssen auch diese bereits erlernten Ansätze und Handlungsprinzipien vorangehend in den Kontext von Indigenous Women Empowerment in Mexiko gebracht werden.

Eine weitere Voraussetzung für eine gelingende Mitwirkung als Professionelle der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit, welche in dieser Arbeit bisher nicht thematisiert wurde, jedoch der Autorin trotzdem noch als erwähnenswert erscheint, sind gute Kenntnisse der Sprache des Ziellandes. Also in diesem Fall sehr gute Spanisch Kenntnisse und wenn möglich auch Kenntnisse der Sprachen der indigenen Gemeinschaften, um mit den Adressatinnen und Adressaten in einen Dialog treten zu können und diese als Expertinnen und Experten des Entwicklungsprojektes wahrnehmen und miteinbeziehen zu können.

## 13 Ausblick

Da sich diese Bachelorarbeit auf den spezifischen Bereich von Indigenous Women Empowerment in Mexiko fokussiert, wurde nur ein sehr eingegrenzter und spezifizierter Bereich der Sozialen Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit beleuchtet und Ansätze, welche relevant für die Soziale Arbeit in anderen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit sind, nicht thematisiert. Auch gibt es im indigenen Mexiko noch viele weitere Arbeitsfelder mit anderen Zielgruppen, in welchen die Entwicklungszusammenarbeit tätig ist, welche in dieser Bachelorarbeit nicht erwähnt wurden. Dies sind nach Global Giving (2020) unter anderem Organisationen, welche sich für eine bessere Bildung von indigenen Kindern und Jugendlichen einsetzen, Organisationen, welche sich für indigene Kinder mit Krebserkrankungen, geistigen Behinderungen oder gehörlose indigene Kinder stark machen oder auch Organisationen, welche sich mit den momentanen Herausforderungen und sozialen Problemen aufgrund der aktuellen COVID-19-Pandemie in den indigenen Gemeinschaften auseinandersetzen (eigene Übersetzung). Somit lässt diese Bachelorarbeit noch viel Raum offen für weitere Fachliteraturarbeiten zum Thema Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit im indigenen Mexiko sowie in anderen Ländern und Regionen.

## 14 Literaturverzeichnis

- Akkaya, Gülcan (2010). Menschenrechte in der Sozialen Arbeit. In Akkaya, Gülcan, Haack, Lucas, *Werkstattheft Menschenrechte* (S.7-11). Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Allgäuer-Hackl, Heinz, Eder, Hans & Schwab, Gerhard (2012). Entwicklung aus Sicht der Anderen. Entwicklungsarbeit – Soziale Arbeit – Menschenrechte. In Walz, Hans, Teske, Irmgard & Martin, Edi (Hrsg.), *Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit* (2. Aufl., S.63-112). Luzern: Interact.
- Amnesty International (2018). *Presseinformation. 70 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*. Gefunden unter <https://www.amnesty.de/sites/default/files/2018-10/Amnesty-Presekit-70JahreA-EMR-September-2018.pdf>
- Amnesty International (2019). *Mexiko. Wenig Fortschritte für die Menschenrechte*. Gefunden unter <https://www.amnesty.ch/de/laender/amerikas/mexiko/dok/2019/wenig-fortschritte-fuer-die-menschenrechte>
- Baleón, Fabiola Pérez, Ortiz, Marisol Moreno (2018). El Trabajo Social en Mexico. Visto desde la escuela Escuela Nacional de Trabajo Social Universidad Nacional Autónoma de México. In Nieto-Morales, Concepcion, Solange de Martino Bermúdez, Mónica, *Trabajo social en el siglo XXI. Desafíos para la formación académica y profesional* (S.495-514). Madrid: Dykinson.
- Bayer, Kurt (2011). Korruptionsbekämpfung in internationalen Finanzinstitutionen – Die Rolle der Resident Boards. Ein Essay. In Achathaler, Lukas, Hofmann, Domenica & Pázmándy, Matthias (Hrsg.), *Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung. Beiträge aus Praxis und Wissenschaft* (S.111-128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Borsò, Vittoria, Gerling, Vera Elisabeth (2007). Von Malinche zu Frida Kahlo: Territorium und Gender am Beispiel von Mexiko. In Mae, Mischiko, Saal, Britta (Hrsg.), *Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht* (S.75-110). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bryan, Valerie, Kaplan, Laura, Sanders, Scott, Young, Stephen & Mwangosi, Paul (2019). An effective theoretical approach to ethical problem-solving in cross-cultural social work. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.173-180). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Österreichische Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit [OEZA] (2006). *Geschlechtergleichstellung und Empowerment von Frauen. Leitlinien Österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit*. Wien: OEZA.

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung [BMZ] (2002). *Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit*. Bonn: BMZ.
- Cremer, Georg (2008). *Corruption & Development Aid: Confronting the Challenges*. Colorado: Lynne Rienner Publishers.
- Diallo, Moustapha (2017). Neokolonialismus. In Götsche, Dirk, Dunker, Axel, Dürbeck, Gabriela (Hrsg.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur* (S.194-197). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit [DEZA] (2018). *Wirkungsbericht. Internationale Zusammenarbeit der Schweiz im Bereich der Geschlechtergleichstellung 2007-2016*. Bern: EDA.
- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit [DEZA] (2020a). *Gleichstellung der Geschlechter fördern*. Gefunden unter [https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/deza/strategie/strategische\\_ziele/gleichstellung\\_der\\_geschlechter\\_foerdern.html](https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/deza/strategie/strategische_ziele/gleichstellung_der_geschlechter_foerdern.html)
- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit [DEZA] (2020b). *Gleichstellung von Frau und Mann*. Gefunden unter [https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/themen/gleichstellung\\_vonfrauundmann.html](https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/themen/gleichstellung_vonfrauundmann.html)
- Ehret, Rebekka (2017). *Unterschiedliche Blicke auf die Welt. Die zweidirektionale emisch-etische Perspektive als zusammenführendes Erklärungsmodell für die Soziokulturelle Animation*. ISE Working Paper Reihe. DOI 10.5281/zenodo.807915.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten [EDA] (2011). *ABC der Entwicklungspolitik*. Bern: EDA.
- Eiger, Peter (2008). Foreword. In Cremer, Georg, *Corruption & Development Aid: Confronting the Challenges* (S.11-12). Colorado: Lynne Rienner Publishers.
- Flores Farfán, José Antonia & Ramírez Celestino, Cleofas (2003). Crafting means to empower Nahua language and culture. *Cultural Survival Quarterly Magazine*. Gefunden unter <https://www.cultural-survival.org/publications/cultural-survival-quarterly/crafting-means-empower-nahua-language-and-culture>
- Friesenhahn, Günther, Kniephoff-Knebel, Anette, Rickert, Judith (2009). Grenzen und Chancen transnationaler Beziehungen in der Sozialen Arbeit. In Wagner, Leonie & Lutz, Roland (Hrsg.), *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen – Themen – Organisationen* (2. Aufl.) (S.265-283). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Galinier, Jaques (2014). *Pueblos de la Sierra Madre. Etnografía de la Comunidad Otom*. Mexico: Instituto Nacional Indigenista.
- Giroux, Henry (2010). Rethinking Education as the Practice of Freedom: Paulo Freire and the promise of critical pedagogy. *Policy Futures in Education*, 8 (6), p. 715-721.

- GlobalGiving (2020). *Explore Projects in Mexico*. Gefunden unter <https://www.globalgiving.org/search/?size=25&nextPage=1&sortField=sortorder&selectedCountries=00mexico&loadAllResults=true>
- Grasshoff, Gunther, Homfeldt, Hans Günther & Schröder, Wolfgang (2016). *Internationale Soziale Arbeit. Grenzüberschreitende Verflechtungen, globale Herausforderungen und transnationale Perspektiven*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Gray, Mel (2014). Indigenous Social Work. In Bähr, Christiane, Homfeldt, Hans Günther, Schröder, Christian, Schröder, Wolfgang & Schweppe, Cornelia (Hrsg.), *Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen* (S. 253-259). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hafen, Martin (2013). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In Wandeler, Bernard, *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S.157-202). Luzern: interact Verlag.
- Hanschitz, Rudolf-Christian, Schmidt, Esther & Schwarz, Guido (2009). *Transdisziplinarität in Forschung und Praxis. Chancen und Risiken partizipativer Prozesse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hart, Roger (1992). *Children's participation. From tokenism to citizenship*. Florence: UNICEF.
- Healer and Creator (2020). *Frida Kahlo: Die Liebe Umarmung des Universums*. Gefunden unter <http://www.healer-and-creator.de/frida-kahlo-die-liebe-umarmung-des-universums/>
- Hecker, Sebastian (2010). *Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Bedeutung, Herausforderung und Verantwortung systemisch-konstruktivistischer Hilfe*. Oldenburg: Freire Verlag.
- Helvetas Nepal (2009). Empowering Women. *Learning And Sharing Series No.2*. Gefunden unter <https://www.yumpu.com/en/document/read/4527472/empowering-women-helvetas-nepal>
- Homfeldt, Hans Günther, Schmitt, Caroline (2011). Transnationale Forschung und Schaltstellen zu einer transnationalen Sozialen Arbeit als Entwicklungszusammenarbeit. In Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.), *Soziale Arbeit als Entwicklungszusammenarbeit* (S. 4-26). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Huber-Grabenwarter, Georg (2011). Korruptionsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit – Ansätze, Chancen und Herausforderungen. In Achathaler, Lukas, Hofmann, Domenica & Pázmándy, Matthias (Hrsg.), *Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung. Beiträge aus Praxis und Wissenschaft* (S.111-128). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Huber, Vitus (2019). *Die Eroberung Mexikos – kein «europäisches Wunder»*. UniPress – Forschung und Wissenschaft der Universität Bern. DOI 10.7892/boris.141182.

- Husi, Gregor & Villiger, Simone (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Luzern: Interact.
- Kleve, Heiko (2007). *Postmoderne Soziale Arbeit. Ein system-theoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lee, Judith (2001). *The Empowerment Approach to Social Work Practice. Building the Beloved Community* (2nd ed.). New York: Colombia University Press.
- Loya, Melody, Peters, Katherine (2019). Ethical study abroad: good intentions aren't enough. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.240-248). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Luhmann, Niklas (1975), *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Martin, Edi (2012). Ethisch handeln in der Sozialen Arbeit – eine Operationalisierung. In Walz, Hans, Teske, Irmgard & Martin, Edi (Hrsg), *Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit* (2. Aufl., S.145-196). Luzern: Interact.
- McAuliffe, Donna (2019). Interprofessional ethics. Working in the cross-disciplinary moral and practice space. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.388-395). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Nussbaum, Martha (2012). *Women and Human Development. The Capability Approach*. Cambridge: Cambridge University Press. ISBN 9780511841286.
- NZZ online (2020, 26. Mai). «Zahl ermordeter Frauen in Mexiko erreicht im April neuen Höchststand». Gefunden unter <https://www.nzz.ch/international/zahl-ermordeter-frauen-in-mexiko-erreicht-im-april-neuen-hoehchststand-ld.1558179>
- Oberlies, Dagmar (2015). Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. *Sozial Extra*, 39 (2), 6-9.
- Ochoa, Gerardo (2018). *Museo Frida Kahlo. Biography of Frida Kahlo*. Gefunden unter [https://www.museofridakahlo.org.mx/wp-content/uploads/2020/06/Frida\\_Kahlo\\_Bio-Gerardo\\_Ochoa-en.pdf](https://www.museofridakahlo.org.mx/wp-content/uploads/2020/06/Frida_Kahlo_Bio-Gerardo_Ochoa-en.pdf)
- Oliver, Claudia (2011). Partnerschaft trotz Machtgefälle? Rollenfunktionen und transnationale Vernetzungsstrategien von NGO's in der deutsch-kenianischen Entwicklungszusammenarbeit. In Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.), *Soziale Arbeit als Entwicklungszusammenarbeit* (S. 28-45). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Ottacher, Friedbert & Vogel, Thomas (2015). *Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch. Bilanz – Kritik – Perspektiven*. Eine Einführung. Frankfurt: Brandes & Apsel Verlag.
- Prodhan, Mohit, Farque, Cathleen Jo (2012). The Importance of Social Welfare in the Developing World.

- Journal of International Social Issues*, 1 (1), p. 11-21.
- PSYDEH A.C. (2017). *2017 Annual Report*. Mexiko-Stadt: Autor.
- PSYDEH (2019). *Photography, Film & Animation*. Gefunden unter <https://www.psydeh.org/en/photography-film-animation/>
- PSYDEH (2020a). *How we work*. Gefunden unter <https://www.psydeh.org/en/how-we-work-to-make-a-difference/>
- PSYDEH (2020b). *Rights-Oriented*. Gefunden unter <https://www.psydeh.org/en/why-womens-rights/women-stories/>
- PSYDEH (2020c). *Projects*. Gefunden unter <https://www.psydeh.org/en/our-program-and-projects/ourngo-projects-for-women/#projects-2013>
- PSYDEH (2020d). *Women Stories*. Gefunden unter <https://www.psydeh.org/en/why-womens-rights/women-stories/>
- Reamer, Frederic (2019a). Ethical theories and social work practice. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.15-21). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Reamer, Frederic (2019b). Essential ethics knowledge in social work. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.315-322). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Rehklau, Christine, Lutz, Ronald (2007). *Sozialarbeit des Südens Band 1: Zugänge*. Oldenburg: Paulo Freire Verlag.
- Robeyns, Ingrid (2005). The Capability Approach: a theoretical survey. *Journal of Human Development*, 6 (1), 93-117.
- Sarsfield, Rodolfo (2015). Politische Korruption in Mexiko. In Schröter, Barbara (Hrsg.), *Das politische System Mexikos* (S.539-558). Wiesbaden: Springer VS.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2012). Gleitwort. In Walz, Hans, Teske, Irmgard & Martin, Edi (Hrsg.), *Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit* (2. Aufl., S.16-33). Luzern: Interact.
- Strom-Gottfried, Kim (2019). Ethical action in challenging times. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.65-72). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Transparency International (2019). *Corruption Perceptions Index*. Gefunden unter <https://www.transparency.org/en/cpi/2019/results/mex>
- Treiber, Magnus, Griessmeier, Nicolas & Heider, Christian (2015). *Ethnologie und Soziale Arbeit. Fremde*



- Disziplinen, gemeinsame Fragen?* Opladen, Berlin & Toronto: Budrich UniPress.
- UNESCO (2015). *Mobile Phones & Literacy. Empowerment in Women's Hands*. Paris: UNESCO Publishing.
- Universidad Nacional Autónoma de México (2020). *¿Qué es el Trabajo Social?* Gefunden unter <http://www.trabajosocial.unam.mx/queestsocial.html>
- Vereinte Nationen (2015). *Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015*. New York: Vereinte Nationen.
- Wagner, Andreas (2014). Soziale Arbeit als Entwicklungszusammenarbeit. In Bähr, Christiane, Homfeldt, Hans Günther, Schröder, Christian, Schröder, Wolfgang & Schweppe, Cornelia (Hrsg.), *Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen* (S. 101-108). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Wagner, Leonie, Lutz, Ronald, Rehlau, Christine, Ross, Friso (2018). *Handbuch Internationale Soziale Arbeit. Dimensionen Konflikte Positionen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Walton, Oliver Edward, Davies, Thomas, Thrandardottir, Erla & Keating, Vincent Charles (2016). *Understanding Contemporary Challenges to INGO Legitimacy: Integrating Top-Down and Bottom-Up Perspectives*. ISTR Working Paper Reihe. DOI 10.1007/s11266-016-9768-2.
- Williamson-Ashe, Sandra, Birore, Charles (2019). An integrated principle-based approach to international social work ethical principles and servant leadership principles. In Marson, Stephen & McKinney, Robert, *The Routledge handbook of social work ethics and values* (S.28-35). London Routledge: Taylor & Francis Group.
- Ziai, Aram (2012). Neokoloniale Weltordnung? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62 (44-45), 23-30.